

Dr. Ulrich
Stadt Schladming
objekt, Graz, SSW
gegenüber Lugersee
IÖRE - Luxuswohnen
nische Riviera
DAVOS - PAN
Griechenland
Südschweden
PARAGUAY-REISE
IECO
NFONDS
seit 1979
CO Otto-Volger-Str. 18a
ch Ts. Tel. 0 61 96/70
eiligungsangebot
ANZERS-LEASING
EKENFINANZIERUNG
Kapitalanleger

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 94, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 34 / 10 11
Wichtigste Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenabteilung Köln (02 23) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 547-1 - Pflichtblatt an alle deutschen Verlagsstellen

Belgien 38,00 Bfr., Dänemark 8,75 Dkr., Frankreich 7,00 F., Griechenland 150 Dr.
Großbritannien 1,00 £, Italien 1500 L., Jugoslawien 400,00 Din., Luxemburg 28,00 Lfr.
Niederlande 2,20 fl., Norwegen 7,50 Nkr., Österreich 13,50 S., Portugal 115 Esc.
Schweden 6,50 Skr., Schweiz 2,00 Sfr., Spanien 170 Ptas., Kanarische Inseln 186 Ptas.

Gerstenmaier gewarnt: „Ein Mann der Tat“

Mit einem Staatsakt im Plenarsaal des Bundestages ist der in der vergangenen Woche im Alter von 79 Jahren verstorbene frühere Parlamentspräsident Eugen Gerstenmaier am Wochenende geehrt worden. Bundespräsident Richard von Weizsäcker sagte bei der Trauerfeier, Gerstenmaier „gehörte zu den Menschen, die Geist und Richtung unseres heutigen Staates maßgeblich mitgeprägt haben“. Der Präsident hob die Bedeutung des christlichen Glaubensbekenntnisses des Verstorbenen für sein Handeln und sein Engagement im Widerstand gegen den Nationalsozialismus hervor. „Eugen Gerstenmaier war ein Wächter. Er war im Tiefsten ein Mann der Tat. Deshalb stieß er zum Widerstand und war am Tage des Attentats, am 20. Juli 1944, zusammen mit den Verschwörern in der Bendlerstraße in Berlin.“ Gerstenmaier habe sich im letzten Moment durch staatliche Macht, sondern durch die Fügung Gottes gebunden gefühlt.

Bundeskanzler Helmut Kohl stellte den verstorbenen früheren Bundestagspräsidenten in eine Reihe mit den großen Politikern der Nachkriegszeit. „Auf seine Art ist Eugen Gerstenmaier - wie Konrad Adenauer, Theodor Heuss und Kurt Schumacher - ein Glücksfall für die deutsche Geschichte in der Mitte dieses Jahrhunderts. Er hat sie als schöpferischen Geist mitgeprägt und als Politiker Maßstäbe gesetzt.“ Die Bundesrepublik Deutschland habe mit ihm einen „großen Gründungsakt“ verloren. Bundestagspräsident Philip Jenninger erinnerte an das zwanzigjährige parlamentarische Wirken Gerstenmaiers. Er habe maßgebend Anteil daran, daß unsere Republik im Volk fest verankert sei.

Stoltenberg erhebt schwere Vorwürfe gegen NRW-Justiz

Finanzminister zu Anzeige gegen Kohl: Wahrheit sollte vertuscht werden

DW, Bonn
Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg (CDU) hat die Ansicht vertreten, daß die Justiz in Nordrhein-Westfalen im Zusammenhang mit der Anzeige gegen Bundeskanzler Helmut Kohl versucht habe, den wirklichen Sachverhalt zu vertuschen. In einem Interview mit der WELT sagte der CDU-Politiker: „Es ist ein ganz ungewöhnlicher und weiterhin aufklärungsbedürftiger Tatbestand, wenn ein Generalstaatsanwalt das Ergebnis der sorgfältigen Vorermittlungen der verantwortlichen Staatsanwälte zunichte macht, mit einer Weisung, für die er nach seinen letzten Äußerungen als SPD-Justizminister in Düsseldorf eingeklagt hat.“ Stoltenberg prophezeite, daß die Wahrheit „schrittweise ans Licht“ kommen werde. Darin erblicke er eine Belastung für die nordrhein-westfälische Landesregierung.

Für die nächste Legislaturperiode kündigte der Finanzminister eine Steuerentlastung in Höhe von 40 bis 45 Milliarden Mark an. Gleichzeitig verwies er jedoch darauf, daß dies nur möglich sei, wenn „Steuer-subventionen auf breiterer Front abgebaut werden“.

Als Ziel der Steuerkonzeption der Koalition nach 1987 nannte Stoltenberg einen „durchgehenden, linearen Progressionsstuf“. Damit sollen vor allem die mittleren Einkommensgruppen grundlegend entlastet werden. Der Spitzensteuersatz sei „nicht nur ein Problem für die relativ kleine Zahl von Unternehmen, die ihn bezahlen müßten“. Er wirke sich auch auf die Steuerbelastung der mittleren und unteren Einkommen, also auf den gesamten Tarifverlauf aus.

Der Finanzminister bezeichnete es als „schlimme Fehlentwicklung“ der sozial-liberalen Ära, daß der Anteil, den der Staat von der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung seiner Bürger beanspruche, von weniger als 40 Prozent auf 50 Prozent gestiegen sei. „Dadurch sind lebenswichtige private Investitionen in den 70er Jahren unterblieben“, erklärte der Minister.

Dem bevorstehenden Wahlkampf sieht Stoltenberg mit einiger Gelassenheit entgegen. „Ich bin davon überzeugt, daß die große Mehrheit der Wähler die Bundestagswahl als eine politische Weichenstellung bis weit in die 90er Jahre hinein begreift. Da liegt unsere Chance. Wenn positive Ergebnisse im Laufe dieses Jahres stärker für viele Menschen erfahrbar sind, können wir eine klare Mehrheit für CDU/CSU und FDP erwarten.“

Auf die Frage, ob es Image-Probleme für die Union gebe, antwortete Stoltenberg, die konträren Bewertungen „zu wichtigen, die Menschen bewegenden Fragen“ aus dem Führungskreis der CDU/CSU führen vor allem „in der Vergrößerung und Vereinfachung der elektronischen Medien gelegentlich zu Irritationen“.

Seite 3: Das Interview

Mensch und Technik

PETER GILLIES
Was Arbeitskämpfe und andere Widrigkeiten des journalistischen Handwerks nicht geschafft haben, der Computertechnik ist es am gestrigen Sonntag gelungen: Ein Totalausfall unserer Computeranlage hat die Redaktion in die Knie gezwungen. DIE WELT erscheint nur mit einer „Notausgabe“.

Hochtechnisierte Industrieunternehmen kennen das ausgeklügelte Sicherheits- und Alarmsystem für elektronische Steuerungen. Zeitungen sind jedoch eine höchstverderbliche Ware; die Spezialisten haben den Kampf trotz fieberhafter Bemühungen in den wenigen Stunden nicht gewinnen können.

Die Redaktionsmannschaft der WELT bittet ihre Leser in aller Form um Entschuldigung, wohl wissend, daß diese Beteuerung nur unzulänglich sein kann. Die Ohnmacht der Journalisten, die auch für diesen Montag wiederum mit interessanten Beiträgen bei Ihnen am Frühstückstisch präsent sein wollten, und an der Technik scheiterten, ist noch bedrückender als die Angst des Tormanns beim Elfmeter. Gutenbergs Nachgeborene mußten - wenn auch nur für (die leider entscheidenden) Stunden - vor dem Winzling „Chip“ kapitulieren.

Mensch und Technik - ist es das Verhältnis des Herren zum Diener? Unsere arbeitsteilige Wirtschaft baut fest darauf. Aber diese Zeitung mußte gestern erfahren, daß es hundertprozentige Sicherheit nicht geben kann. Ein Sekundenbruchteil ließ das System Mensch-Technik erstarren, wie es auch bei der Challenger-Katastrophe nur ein technologischer Wimpernschlag war, der das vermeintlich perfekte Zusammenspiel sprengte.

Die verspricht Ihnen, verehrte Leser, für diesen Ausfall eine üppige journalistische Entschädigung. Wir werden in der nächsten Zeit mit vielen exklusiven Interviews, Analysen und Kommentaren für überreichlichen Ausgleich sorgen. Nochmals: Verzeihung.

AN UNSERE LESER

Ein Totalausfall unseres elektronischen Textsystems hat die Produktion dieser Ausgabe erheblich behindert. Die WELT erscheint deshalb heute nur in stark verringertem Umfang und nicht in der gewohnten Qualität. Wir bitten unsere Leser um Verständnis.

Redaktion und Verlag

OPEC einig über neue Quote

DW, Genf
Die Fachminister der 13 Mitgliedsstaaten der Organisation erdöllexportierender Länder (OPEC) haben sich auf eine neue Gesamtquotenquote des Kartells von 14 Millionen Barrel (je 159 Liter) täglich geeinigt. Die Minister haben anschließend damit begonnen, neue Förderquoten unter den einzelnen OPEC-Ländern aufzuteilen.

Damit wurde ein Kompromiß zwischen den Staaten erreicht, die auf der einen Seite eine drastische Senkung der Quoten gefordert und auf der anderen Seite höhere Produktionsmengen befristet hatten. Sie wollten mindestens die vor dem Preisverfall geltende Vereinbarung über 16 Millionen Barrel täglich beibehalten.

SED-Chef: SDI „Verschwörung“

D. D. Berlin
Als „Verschwörung“ zwischen dem Pentagon und Bonn hat SED-Chef Erich Honecker das SDI-Abkommen bezeichnet. Er erklärte, daß durch das Abkommen die Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und den USA belastet werden. Das Abkommen, so Honecker, werde die Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern und der Bundesrepublik Deutschland sowie mit der „DDR“ erheblich „komplizierter gestalten“.

Auf das Verhältnis der „DDR“ zur Bundesrepublik ging Honecker wenige Tage nach seinen Begegnungen mit Bundeswirtschaftsminister Bangemann und Berlins Regierendem Bürgermeister Diepgen nicht ein.

Koalitionsstreit um Stand bei SDI

Kohl und Strauß verstimmt über FDP / Bangemann und Weinberger unterzeichnen

GÜNTHER BADING, Bonn
Der am Wochenende offen ausgetragene Streit zwischen den Koalitionspartnern CDU/CSU und FDP über den wahren Sachstand in den Verhandlungen über die deutsche Beteiligung an der SDI-Forschung wird die Unterzeichnung der beiden angestrebten Abkommen nicht beeinträchtigen. In der Bundesregierung geht man davon aus, daß Wirtschaftminister Bangemann nach den ab heute in Washington laufenden letzten Detailverhandlungen noch in dieser Woche, voraussichtlich am Mittwoch, seine Unterschrift unter die gemeinsame Prinzipienklärung zum Technologiestand und das „Memorandum of Understanding“ zu SDI setzen wird. Für die amerikanische Seite werden beide Abkommen von Verteidigungsminister Weinberger unterzeichnet, der in einer Pressekonferenz nach der Tagung der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) der NATO auf Befragen des SDI-Abkommens ausdrücklich auch Militärschritt bescheinigt hatte.

Verzögerung herrscht in der Koalition über ein Interview von FDP-Generalsekretär Haussmann, der bestritten hatte, daß nach der Aussprache des Bundeskanzlers mit US-Verteidigungsminister Weinberger in der vergangenen Woche die beiden Rahmenabkommen in allen wesentlichen Punkten geklärt seien. Haussmann hatte mit Blick auf das Treffen Kohls und Weinbergers auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr gesagt: „Es gibt noch eine ganze Reihe wichtiger Fragen, die nicht geklärt sind. Die lassen sich auch nicht auf dem Truppenübungsplatz klären, sondern eben nur vor Ort mit den Fachleuten.“

US-Manöver in der Großen Syrte

DW, Washington
Die USA haben Libyen darüber informiert, daß US-Kampfflugzeuge bis zum 1. April erneut Flugübungen in der Region nördlich der libyschen Küste planen. Bei den Operationen würde die vom libyschen Revolutionsführer Muammar Khadafi proklamierte „Todeslinie“ in der Großen Syrte überflogen, hieß es. An dem Manöver sind drei Flugzeugträger, die von Kriegsschiffen der 6. US-Flotte begleitet werden, beteiligt.

„DDR“-Häftlinge freigekauft

W. K. Bonn
Nach zweimonatiger Unterbrechung sind am Wochenende erstmals wieder Sammeltransporte mit von der Bundesregierung freigekauften politischen Häftlingen aus „DDR“-Strafanstalten im Notaufnahmegerät Gießen eingetroffen. Es handelt sich nach Information der WELT um 123 Häftlinge. Die Zahl der Übersiedler ist im März gegenüber dem Vormonat gestiegen. Damit erfüllt die „DDR“-Zusage aus dem vergangenen Jahr.

Spanien gibt in NATO Beobachterstatus auf

Bei der nächsten Tagung als gleichberechtigtes Mitglied

rmc, Bonn
Nach dem Ende der 39. Tagung der Nuklearen Planungsgruppe in Würzburg herrscht in der NATO ein seit langem nicht mehr registriertes Gefühl der Harmonie. Erleichterung gibt es vor allem darüber, daß die Allianz selbst die schwierigsten Themen im Einvernehmen behandeln konnte.

Als bemerkenswert gilt vor allem, daß nach mehreren Jahren die NATO belastende Thema „Doppelbeschluß“ und „Rüstung“ nun bereits routine-mäßig abgehandelt wurde. Die Minister nahmen einen Bericht über den Fortgang der Stationierung von Marschflugkörpern in der Bundesrepublik, Belgien und den Niederlanden entgegen. Fazit: Der Zeitplan wird eingehalten.

USA nennen Atomtest unvermeidlich

Moskau spricht von „militaristischer Aktion“ / Kritik im Kongreß

with, Washington
Die USA haben am Samstag ihren ersten unterirdischen Nukleartest dieses Jahres durchgeführt. Die Explosion ereignete sich in einem etwa 700 Meter tiefen Schacht auf einem Testgelände 130 Kilometer nördlich von Las Vegas. Das Testobjekt hatte eine Sprengkraft von 130 Kilotonnen, also etwa zehnmal soviel wie jene Atombombe, die Hiroshima zerstörte.

Der Test fand, wie erwartet, ein starkes politisches Echo. Moskau verurteilte ihn als eine „militaristische Aktion“. Im amerikanischen Kongreß hatten bis zur letzten Minute 63 Abgeordnete beider Häuser und beider Parteien versucht, den Test zu stoppen. Sie argumentierten, daß er zum gegenwärtigen Zeitpunkt unnötig sei und den nächsten Gipfel mit Ronald Reagan und Michail Gorbatschow gefährde.

Gorbatschow hatte im Juli des vergangenen Jahres ein unilaterales sechsmonatiges sowjetisches Test-Moratorium bekanntgegeben, das er am Jahresbeginn so lange verlängerte, wie die USA von Nukleartests absehen. Der letzte amerikanische Nukleartest vor dem gestrigen hatte am 28. Dezember des vergangenen Jahres stattgefunden. Man nimmt in Washington an, daß die Sowjets bereits innerhalb weniger Wochen ihre eigenen Tests wieder aufnehmen werden.

Die Reagan-Administration argumentiert, daß Tests für sie, aber auch für die Sowjets selbst, unausweichlich sind, solange die Strategie der Abschreckung existiert. Ein Teststopp sei außerdem fragwürdig, solange die Sowjets sich jeder wirksamen Kontrolle widersetzen.

Im Weißen Haus weist man die Behauptung einiger Kongreßmitglieder zurück, daß Präsident Reagan mit dieser Explosion zugleich den geplanten Gipfel mit Gorbatschow torpediert habe. Obwohl noch kein Gipfeltermin vereinbart wurde, arbeitet man in Washington intensiv an den politischen Vorbereitungen dieses Gipfels. Washington ist dabei bereit, auch das Thema der Nukleartests zu diskutieren, wird das Schwerkraft jedoch nicht auf Teststopps, sondern auf wirksame Kontrollen und Überwachungen dieser Tests legen.

Dublin läßt Terroristin frei

DW, Dublin
Die Freilassung der in Großbritannien meistgesuchten angeklagten IRA-Terroristin Evelyn Glenholmes durch die irische Justiz hat zu einer Verstimmung zwischen Dublin und London geführt. Die 27jährige soll an zwei Bombenattentaten in London beteiligt gewesen sein, bei denen drei Menschen um Leben kamen. Außerdem werden ihr Mordversuch und illegaler Waffen- und Sprengstoffbesitz vorgeworfen.

Kompromiß um „Contra-Hilfe“

DW, Washington
US-Präsident Reagan bleibt bei seiner Forderung nach einer militärischen und humanitären Hilfe für die „Contras“. Das absolute Minimum, dem er zustimmen könne, sei die Auszahlung von 75 Millionen Dollar um drei Monate aufzuschieben. Die 25 Millionen Dollar für Verpflegung, Arzneien und Luftabwehrwaffen müßten jedoch sofort freigesetzt werden. Am Donnerstag wird über den Antrag erneut beraten.

Giftiger Wein: Fünf Tote

DW, Rom
Fünf Menschen starben bisher in Italien an vergiftetem Wein. 15 Männer und Frauen, die große Mengen von mit Methylalkohol versetztem Wein getrunken hatten, liegen mit Vergiftungen in Krankenhäusern. Die Polizei, die ihre Ermittlungen bisher auf Norditalien konzentriert hatte, dehnte ihre Nachforschungen auf Süditalien aus. Gegen zwei Weinhändler wurde inzwischen Haftbefehl erlassen. Die Reaktionen auf den Weinskandal in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland haben unter den italienischen Winzern erhebliche Unruhe ausgelöst. Italienische Weinerzeuger protestierten am Wochenende dagegen, daß das Bonner Bundesgesundheitsministerium am Freitag von dem Genuß von Wein aus Apulien und Piemont gewarnt hat.

Deutsche auf Korsika Geiseln

DW, Paris
Drei Sprengsätze haben in der Nacht zum Sonntag das Ferienzentrum „Marina Viva“ in Portofino bei Ajaccio an der Westküste von Korsika teilweise zerstört. Im Verlauf eines Überfalls, der vermutlich von Terroristen der Separatistenorganisation FLNC verübt wurde, wurden auch vier deutsche Touristen als Geiseln genommen.

Sie blieben, ebenso wie der als Geisel genommene Hotelverwalter und seine Familie, unverletzt.

Einer der beiden Libanesen, die am Donnerstag in Paris bei einem Bombenattentat auf dem Champs-Elysees getötet worden sind, war der Freund eines in Frankreich inhaftierten mutmaßlichen Terroristen aus Libanon. Das teilte die Polizei mit.

Assad erwartet Hilfe von Strauß

Im, Damaskus
Der CSU-Vorsitzende und bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß ist gestern in Damaskus zu einem ersten Vieraugengespräch mit dem syrischen Präsidenten Hafiz Assad zusammengetroffen. Themen des Gesprächs waren die allgemeine Lage in Nahost, die in Libanon im besonderen sowie die akute wirtschaftliche Krise, in der sich Syrien zur Zeit befindet. Audeutungswiese ließ es auch, die Vermittlungsmission des CSU-Vorsitzenden hätte zudem noch die Befreiung der letzten drei israelischen Kriegsgefangenen zum Ziel. Die befinden sich in der Hand der pro-syrischen Abu-Nidal-Gruppe.

Große Erwartungen setzen die Syrer auch in die Fähigkeit von Strauß, wirtschaftliche Kontakte und Hilfe zu vermitteln. Syrien befindet sich in ersten Zahlungsschwierigkeiten, die Devisenreserven sind unter 50 Millionen Dollar gesunken.

Lafontaine für NATO-Austritt

UR, Saarbrücken
Der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine hat angekündigt, im Falle einer Regierungsübernahme der SPD in Bonn werde „der Beschluß der SPD vollzogen, die Mittelstreckenraketen, die neu aufgestellt worden sind, wieder zurückzuziehen“. Lafontaine, der gestern in Saarbrücken beim Landesparteitag der Saar-SPD mit mehr als 98 Prozent der Stimmen im Amt des Landesvorsitzenden bestätigt wurde, plädierte für einen Austritt der Bundesrepublik Deutschland aus der militärischen Integration der NATO und für die Schaffung von atomwaffenfreien Zonen.

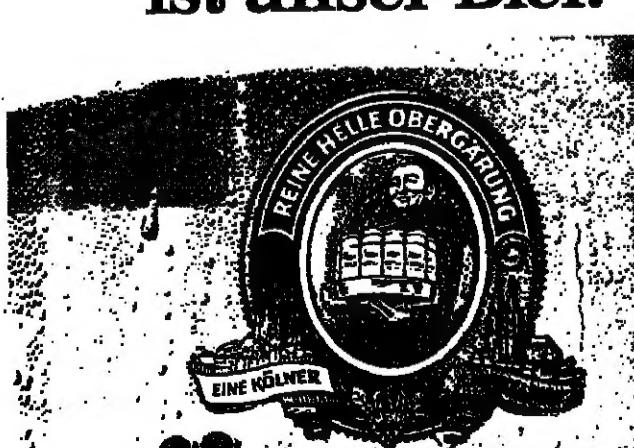
CDU-Sprecher Jürgen Merschmeier warf Lafontaine vor, seine Forderung nach Austritt aus der militärischen Integration der NATO sei genau das Gegenteil des Bekenntnisses, das SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau in Washington abgegeben habe.

Aquino-Appell an Rebellen

DW, Manila
Fast einen Monat nach ihrem Amtsantritt sieht sich die philippinische Präsidentin Corazon Aquino dem anhaltenden Widerstand der kommunistischen Rebellen gegenüber. Am Wochenende appellierte sie an die Partisanen der „New People's Army“ (NPA), den Kampf aufzugeben und sich am Aufbau des Landes zu beteiligen.

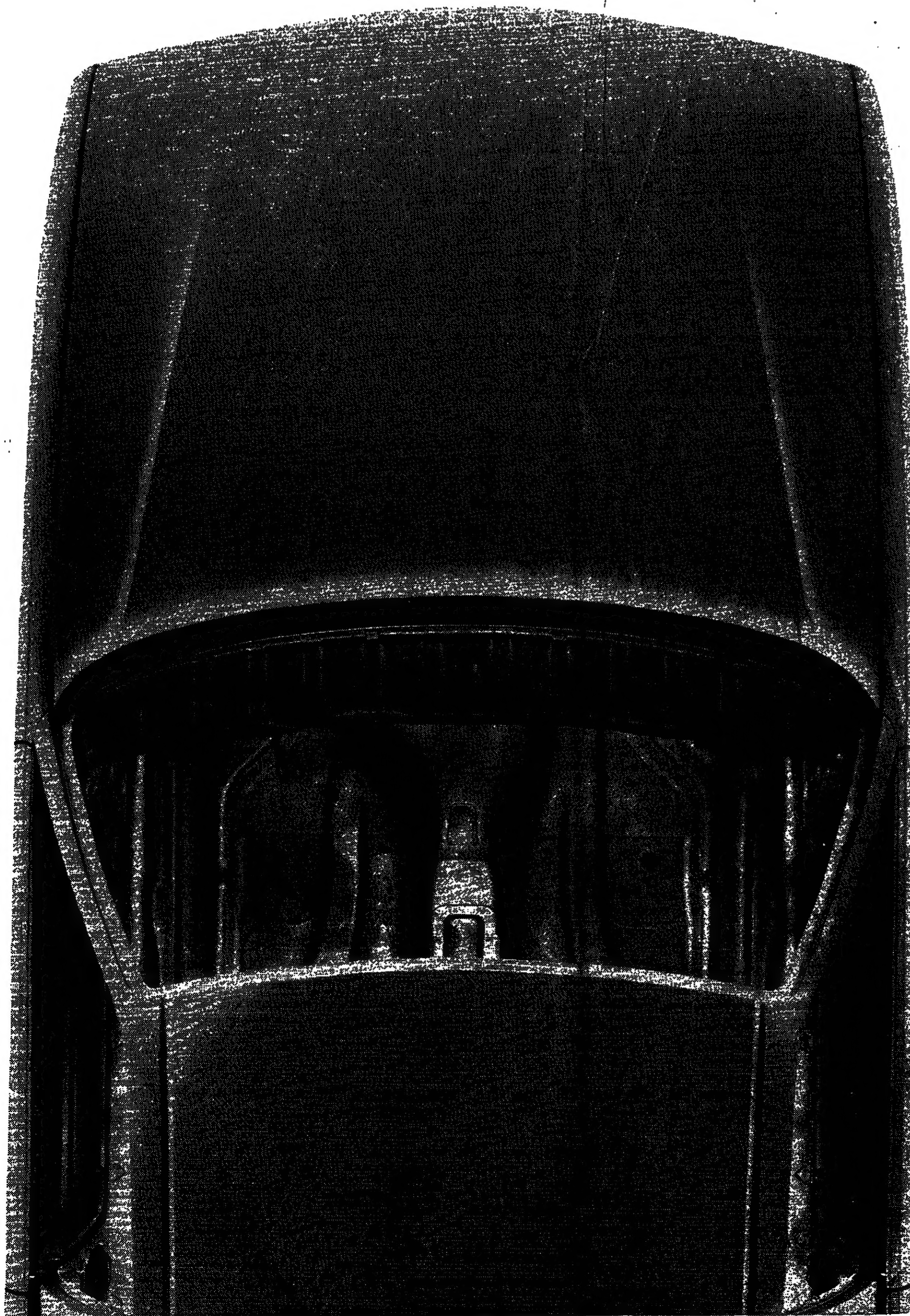
Nach Angaben der „Washington Post“ hat eine US-Regierungsdelegation Manila zusätzliche Hilfeleistungen von 150 Millionen Dollar empfohlen. Die Presse in Manila berichtete, das Militär habe bei engen Vertrauten des ehemaligen Präsidenten Marcos Videoaufnahmen von der Ermordung des Oppositionsführers Benigno Aquino sichergestellt. Die Streiks des Zivilpersonals bei den US-Streitkräften weiteten sich auf sämtliche Stützpunkte aus. 13 Personen wurden verletzt.

Bekömmlichkeit ist unser Bier.



KÜPPERS KÖLSCH

Ein Argument auf Dauer. Audi 100, Audi 200 mit vollverzinkter Langzeit-Karosserie.



Die Karosserie eines Automobils wird heute ständig durch schädliche Umwelteinflüsse, Splitt, Steinschlag und Wetterkapriolen angegriffen. Die Folge: Korrosion ist beim TÜV Thema Nr. 1. Denn in der Mängelstatistik rangiert dieses Thema ganz oben.

Audi hat als erster Automobilhersteller für Serienlimousinen ein ganz entscheidendes Argument dagegenzusetzen. Und zwar auf Dauer.

Denn der Audi 100, Audi 200 und die Avant-Modelle sind die ersten Reiselimousinen, die als vollwirksames Mittel gegen Korrosion eine vollständig verzinkte Karosserie mit auf den Weg bekommen haben. Ein Schutzsystem selbst für die aggressivsten klimatischen Gegenden.

Mit der Vollverzinkung, dem aufwendigsten Langzeitschutz, hat Audi den Wert und den Wiederverkaufswert deutlich gesteigert.

Erfahren Sie alles über die neuen Werte im Automobilbau.

Bei Ihrem V.A.G Partner.



Vorsprung durch Technik

Montag, 24. Mär.
Wir müssen
Belastung f
gruppen gr
wichtige Zi
ster Gerha
nächste Le

„E
WELT: Herr M
rückliegende
nen aber die St
Kollisions in de
Körperde
Grundlinien von
desinanzmiste
Hattenberg: Die
für erkennbar
den ausstimmige
CDU-Partei
Bosen und entsp
gungen bei der
FDP. In Mittelpu
reist das Ziel er
lassen. Progress
an technischer A
den verbindet w
Kommunikation:
zu stark ansteige
die mittleren El
grundlegend ver
vernehmer mit ei
an Einkommen
und 30 000 Mark
werden heute be
sag bei Mehrlei
gkeit von Tarif
inner Steuer- und
H. 50. ja manchr
auf das ausstüch
täglich getrefte
spürbare Anhebu
tages für die unt
gruppen, höhere
der auch eine
bei den spezifisc
stern.

Wir wollen die
Hörsamkeitsteu
se die starke
Dienstleistungse
und Versicherungs
wesen, die in Deu
ind, gehen heute
hod. Wir wollen b
hängigen Steuer
verwirklichen.

WELT: Gibt e
nung für das G
Hattenberg: Mar
endgültigen Ausg
Steuertlastung
nden Mark auszu

„Aber Polit
vorausscha
wir überle
zentralen
derungen
15 Jahre
dann müs
vor allem
härteren i
len Wettit
stellen. Da
wichtige F
rung.

zur möglich, wer
ten auf breiterer
den.

WELT: Wie de
Spitzensteuers
Hattenberg: Die
e der CDU habe
gesehen. Es gibt
scheidungliche Eins
darüber eine in
zung herbeiführe
davon, wenn, wi
gen geschehen, o
der Union per Int
werden. Der Spi
der Eckpunkt ein
ein Problem für
Zahl von Güterve
Unternehmen, di
sen. Er wirkt sich
belastung der m
Einkommen, als

für
Re

+
+
+
+

„Wir müssen die viel zu stark ansteigende Belastung für die mittleren Einkommensgruppen grundlegend verringern“. Dieses wichtige Ziel hat sich Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg (CDU) für die nächste Legislaturperiode gesetzt. In ei-

nem Interview mit der WELT bezeichnete es der Finanzpolitiker als unerträglich, „wenn auch Arbeitnehmer mit einem steuerpflichtigen Einkommen von 30 000 bis 50 000 Mark heute bei beruflichem Auf-

stieg, bei Mehrleistung oder dem Ergebnis von Tarifverhandlungen mit einer Steuer- und Abgabenlast von 40, 50 oder 60 Prozent auf das zusätzliche Einkommen ge-

triffen werden“. Gleichzeitig betonte der Minister, daß „ein anspruchsvolles Steuerentlastungs-Konzept“ nur dann verwirk-

„Eine Steuerentlastung von 40 bis 45 Milliarden Mark“

WELT: Herr Minister, es hat in den zurückliegenden Tagen Diskussionen über die Steuerentlastung der Koalition in der nächsten Legislaturperiode gegeben. Welche Grundlinien verfolgen Sie als Bundesfinanzminister?

Stoltenberg: Die Grundlinien sind klar erkennbar. Sie gehen aus von den einstimmigen Beschlüssen der CDU-Partei von Stuttgart und Essen und entsprechenden Überlegungen bei der CSU und auch der FDP. Im Mittelpunkt aller Debatten steht das Ziel eines durchgehenden linearen Progressionstarifs. Das ist ein technischer Ausdruck, aber mit ihm verbindet sich eine wichtige Reformvorstellung: Wir müssen die viel zu stark ansteigende Belastung für die mittleren Einkommensgruppen grundlegend verringern. Auch Arbeitnehmer mit einem steuerpflichtigen Einkommen von 30 000, 40 000 und 50 000 Mark, wie Selbständige, werden heute bei beruflichem Aufstieg, bei Mehrleistung oder dem Ergebnis von Tarifverhandlungen mit einer Steuer- und Abgabenlast von 40, 50, ja manchmal von 60 Prozent auf das zusätzliche Einkommen unerträglich getroffen. Dazu gehört eine spürbare Anhebung des Grundfreibetrags für die unteren Einkommensgruppen, höhere Kinderfreibeträge, aber auch eine gewisse Entlastung bei den spezifischen Unternehmenssteuern.

Wir wollen die Gesellschafts- und Börsenumsatzsteuer abschaffen, weil sie die starke Entwicklung des Dienstleistungssektors bei Banken und Versicherungen hemmt. Investitionen, die in Deutschland wichtig sind, gehen heute teilweise ins Ausland. Wir wollen bei den ertragsabhängigen Steuern eine Entlastung verwirklichen.

WELT: Gibt es eine Größenordnung für das Gesamtprogramm?

Stoltenberg: Man wird, je nach der endgültigen Ausgestaltung, von einer Steuerentlastung von 40 bis 45 Milliarden Mark ausgehen haben. Sie ist

„Aber Politiker müssen vorausschauen, wenn wir überlegen, welche zentralen Herausforderungen die nächsten 15 Jahre bestimmen, dann müssen wir uns vor allem auf einen härteren internationalen Wettbewerb einstellen. Das ist eine gewaltige Herausforderung.“

nur möglich, wenn Subventionen auf breiter Front abgebaut werden.

WELT: Wie denken Sie über den Spitzensteuersatz?

Stoltenberg: Die Parteitage der CDU haben diese Frage offen gelassen. Es gibt darüber noch unterschiedliche Einschätzungen. Ich will darüber eine interne Meinungsbildung herbeiführen. Ich habe nichts davon, wenn, wie in den letzten Tagen geschehen, die Auffassungen in der Union per Interviews ausgetragen werden. Der Spitzensteuersatz ist ja der Eckpunkt eines Tarifs, nicht nur ein Problem für die relativ kleine Zahl von Gutverdienenden oder von Unternehmen, die ihn bezahlen müssen. Er wirkt sich auch auf die Steuerbelastung der mittleren und unteren Einkommen, also auf den gesamten

Tarifverlauf aus. Außerdem müssen wir die Körperschaftsteuer einer niedrigeren Einkommen- und Lohnsteuer anpassen. Das ist ein anspruchsvolles Programm, von dem ich nur die Hauptelemente genannt habe.

WELT: Wollen Sie diese Aufgabe als Bundesfinanzminister realisieren oder können Sie sich vorstellen, daß Sie nach der Bundestagswahl 1987 ein anderes Amt bekleiden?

Stoltenberg: Ich halte nicht viel von Personalspekulationen für die Zeit nach der Bundestagswahl. Wir müssen zunächst einmal alle Kräfte darauf konzentrieren, einen überzeugenden Wahlerfolg zu schaffen. Im Laufe dieses Jahres werden die positiven wirtschaftlichen Daten, die Erfolge unserer Stabilitätspolitik nachhaltiger das öffentliche Klima bestimmen als in den Wintermonaten. Wir wollen mit unserem Bundeskanzler Helmut Kohl in die Wahl gehen. Nach der Wahl wird der Bundeskanzler, wie es die Verfassung vorschreibt, ein Kabinett bilden. Ich sehe keinen Grund,

„Man wird, je nach der endgültigen Ausgestaltung, von einer Steuerentlastung von 40 bis 45 Milliarden Mark ausgehen haben. Sie ist nur möglich, wenn Subventionen auf breiter Front abgebaut werden.“

über Kabinettpositionen öffentlich zu reflektieren.

WELT: Einher mit Ihren Überlegungen für eine Steuerentlastung gehen die Arbeiten für den Bundeshaushalt 1987. Wird der Konsolidierungskurs beibehalten oder wird er, wie manche es fordern, aufgeweicht?

Stoltenberg: Wir können ein anspruchsvolles Steuerentlastungs-Konzept nur verwirklichen, wenn weiterhin „Ausgabendisziplin“ herrscht. Wir müssen also auch mittelfristig den Ausgabenwuchs beim Bund unter drei Prozent jährlich halten. Das ist nicht, wie einige Kritiker meinen, Fiskalismus oder ein einseitiges Starren auf die Neuverschuldung, es ist Teil einer langfristigen Strategie zur Stärkung unserer Volkswirtschaft und zur Lösung unserer Arbeitsmarktp Probleme. Wir müssen den überhöhten Staatsanteil zurückführen. Zu den schlimmsten Fehlentwicklungen der sozialliberalen Ära gehörte, daß der Anteil, den der Staat von der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung seiner Bürger beanspruchte, von weniger als 40 Prozent auf 50 Prozent gestiegen ist. Dadurch sind lebenswichtige private Investitionen in den siebziger Jahren zurückgegangen. Dies hat zur Verschlechterung unserer Arbeitsmarktsituation bereits vor der Rezession 1981 beigetragen. Wir müssen also den privaten Sektor stärken.

WELT: Es gibt, was den Konsolidierungskurs betrifft, auch kritische Bemerkungen in der Union, die besagen, mit einer Sparpolitik könne man keine Wähler begeistern...

Stoltenberg: Wir haben ja wichtige neue Schwerpunkte gesetzt. Zur Bilanz der letzten dreieinhalb Jahre gehört:

1. Wir haben nach dem Regierungs-

wechsel die von der SPD zusammengebrachten öffentlichen Investitionen, vor allem in der Regionalpolitik, erhöht. Das war für die Arbeitsmarktentwicklung wichtig.

2. Wir haben in dem von der SPD grob vernachlässigten Bereich der Familienpolitik gehandelt. Durch die Verbindung Kinderfreibeträge und Steuerrecht, Gleichberechtigung aller Frauen beim Erziehungsgeld, Kindergeldzuschlag und weitere flankierende Maßnahmen sind acht Milliarden Mark zusätzlich für die Familien mobilisiert worden.

3. Durch unsere Entscheidungen sind erheblich bessere Bedingungen und beträchtliche zusätzliche Mittel für die berufliche Mobilität und Qualifikation zur Verfügung gestellt worden. Wir würden unsere eigene Politik mißverstehen, wenn wir sie nur als eine einseitige, auf Einsparungen orientierte Konzeption darstellen.

Aber Politiker müssen vorausschauen. Wenn wir überlegen, welche zentralen Herausforderungen die nächsten 15 Jahre bestimmen, dann

deutenden Ökonomen und Experten der westlichen Industrieländer rede, muß ich ihnen immer wieder sagen, die Situation der Bundesrepublik Deutschland ist gut, aber nicht so glänzend, wie ihr sie darstellt. Wir werden zum Teil aufgrund der hervorragenden Gesamtdaten sogar überschätzt, auch von solchen, die daraus finanzielle Forderungen ableiten wollen. Eine Arbeitslosigkeit von 2,5 Millionen ist trotz erfreulich steigender Beschäftigung eine erhebliche Last. Die Orientierungskrise der Landwirtschaft ist ein schweres Problem, nicht nur für die betroffenen Bauern. Ich denke auch an den Schiffsbau und an die mühsamen Anpassungsprobleme der Bauwirtschaft. Aber der Gesamtrend ist positiv und macht mehr Menschen Mut.

Wir müssen in Bonn dafür sorgen, daß wir mögliche Kontroversen und Konflikte, die es immer einmal geben kann, in einer Form austragen und klären, daß im täglichen Nachrich-

1987 in eine Finanzkrise kommen, dann wird das auch politische Schwierigkeiten mit sich bringen. Dies kann niemand wünschen. Nur die Vorstellung mancher in Brüssel, daß die Mitgliedsstaaten Jahr für Jahr mehr Milliarden ihrer Steuereinnahmen übertragen, ist eine Illusion. Für uns hat eine Politik, die Steuerentlastungen ermöglicht, absoluten Vorrang vor neuen Ausgabenprogrammen, die jetzt in Brüssel vorgeschlagen werden.

WELT: Sind Sie darauf vorbereitet, daß für die Bauern erneut in die nationale Tasche gegriffen werden muß?

Stoltenberg: Wir diskutieren in der Vorbereitung des Bundeshaushalts 1987 einige Schwerpunkte, das ist richtig. Aber es ist zu früh, jetzt konkrete Größenordnungen zu nennen.

WELT: Bundeslandwirtschaftsminister Kiechling steht im Feuer. Hat er in Ihnen eine Stütze?

Stoltenberg: Jeder Kollege hat in mir eine Stütze. Aber ich kann nicht alle Wünsche von Ressorts querschrei-

nalwahlergebnis in Schleswig-Holstein ziehen?

Stoltenberg: Das Ergebnis war für uns enttäuschend. Nur die SPD hat keinen spektakulären Erfolg gehabt, das ist falsch interpretiert worden. Sie hat mit 40,3 Prozent nicht einmal den Durchschnitt ihrer Landtags- und Kommunalwahlen der letzten 15 Jahre erzielt. Der Ausgang der Wahl ist geprägt durch eine große Wahlenthaltung in Stadt und Land und ein beachtenswertes Ergebnis für die Grünen. Beides halte ich für einen Ausdruck von Parteienverdrossenheit. Die anrüchliche Methode der ständigen Verdächtigung in Verbindung mit Parteispinden, der Versuch, dieses Thema zu einer antikapitalistischen Systemkritik mit gehässigen Unterstellungen gegenüber führenden Politikern wie dem Bundeskanzler zu mißbrauchen, hat einige Spuren hinterlassen. Ich hoffe, daß es jetzt, nachdem der Wiederaufbauausschuß seinen Bericht vorgelegt hat und darüber debattiert worden ist, zumindest zwischen den traditionellen demokratischen Parteien wieder zu einer sachbezogenen Form der Auseinandersetzung kommt.

WELT: Gibt es Imageprobleme der Union?

Stoltenberg: Wenn aus dem Führungskreis der CDU/CSU zu wichtigen, die Menschen bewegenden Fragen konträre Bewertungen vorgenommen werden, führt das vor allem in der Vergroberung und Vereinfachung der elektronischen Medien gelegentlich zu Irritationen. Wir müssen zwei Dinge miteinander verbinden: Erstens die offene Diskussion in der Union als Volkspartei, und zweitens sind wir darauf angewiesen, daß einmal getroffene Entscheidungen einvernehmlich vertreten werden.

WELT: Wie muß die Union ihren Bundestagswahlkampf anlegen?

Stoltenberg: Ich stimme Helmut Kohl zu, wenn er von einer Richtungsentscheidung spricht. Seit 1949 machen wir die Erfahrung, daß die jeweils in Bonn Verantwortlichen bei Landtags- und Kommunalwahlen gewisse Schwierigkeiten haben. Das

„Im Grunde ist das, was die SPD anbietet, nichts anderes als die sozialistische Konzeption der siebziger Jahre, die uns in die Wirtschaftskrise und in die Massenarbeitslosigkeit geführt hat.“

gilt besonders, wenn man in einer schwierigen Zeit regiert. Ich bin davon überzeugt, daß die große Mehrheit der Wähler die Bundestagswahl als eine politische Weichenstellung bis weit in die neunziger Jahre hinein begreift. Da liegt unsere große Chance. Wenn wir die Grundsatzentscheidungen unserer Politik überzeugend begründen können, wenn positive Ergebnisse im Laufe dieses Jahres stärker für viele Menschen erfahrbar sind, können wir mit einer starken Mobilisierung rechnen und eine klare Mehrheit für CDU/CSU und FDP erwarten.

WELT: Wie wird sich die Auseinandersetzung der Union mit der SPD und deren Kandidaten Rau darstellen?

Stoltenberg: Wenn wir von einer

Richtungsentscheidung ausgehen, müssen wir die grundsätzlichen Themen in den Vordergrund der Diskussion stellen. Das sind neben den zentralen Fragen der Finanz-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik natürlich auch Themen der Außen- und Sicherheitspolitik. Zu den großen Leistungen Helmut Kohls gehört es, daß er trotz einer emotionalen Mobilisierung starker Gegner den Nachrüstungsbeschluß konsequent durchgesetzt hat. Das hat auch öffentliche Meinung geprägt in unserem Land. Das hat zu einer tiefgreifenden Veränderung zu unseren Gunsten geführt. Die große Mehrheit der Bürger bejaht unverändert das Atlantische Bündnis, eine durchaus selbstbewußte, aber feste Verbindung mit den USA. Immer mehr Menschen erkennen auch, daß wir von dieser Grundlage her gesprächsfäh und verhandlungsfäh gegenüber Ost-Berlin und Moskau sind. Wir können hier nicht mit spektakulären Erfolgen

„Wir müssen uns über ganz klare Prioritäten für die nächsten vier Jahre verständigen. Die wirtschaftliche Gesundung und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind die wichtigsten Aufgaben der kommenden vier Jahre.“

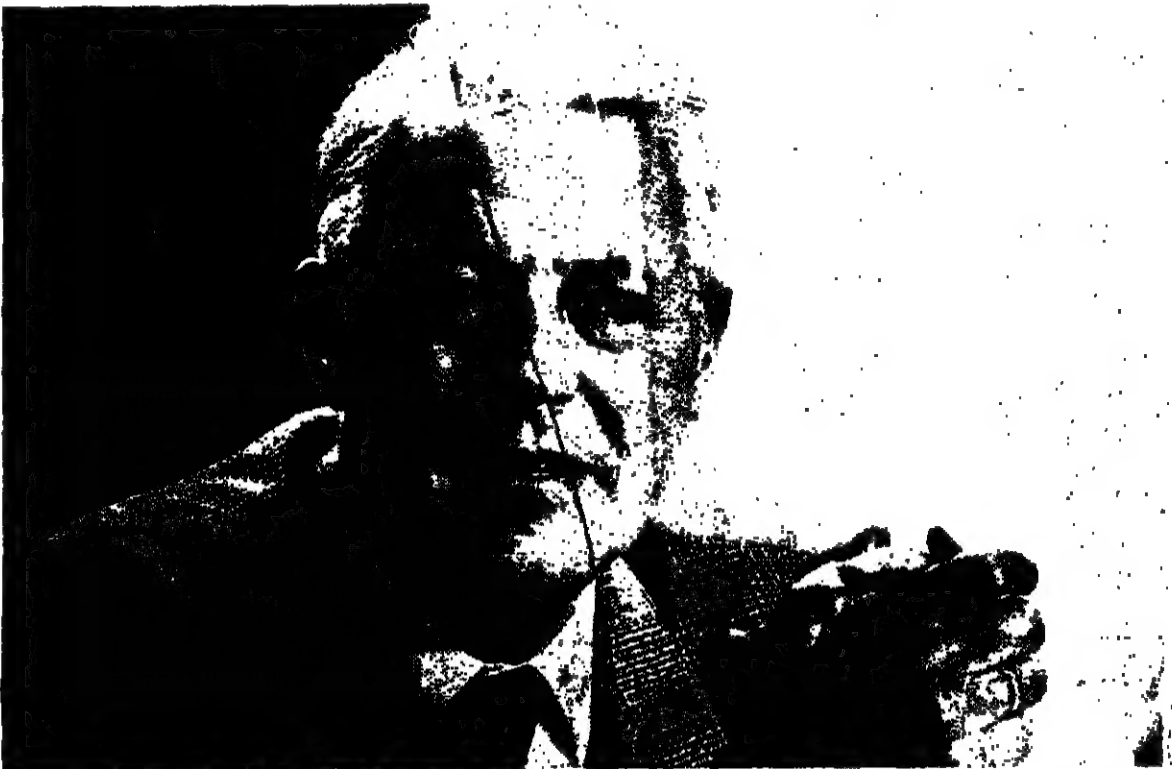
aufwarten, aber das geduldige Bemühen um begrenzte Verbesserungen um die Menschen im geteilten Deutschland wird anerkannt.

WELT: Rau hat angekündigt, daß er im Falle eines Wahlerfolges eine Reihe von Gesetzen rückgängig machen will...

Stoltenberg: Rau hat seine unerschränkten Versprechungen nach heftiger Kritik in seinen eigenen Reihen relativiert. Die SPD versucht, aus der Diskussion um die großen Sachfragen der deutschen Politik herauszuhalten. Sie weiß, daß seine Kompetenz in Sachfragen erschreckend schwach ist. Sie versucht, durch Sympathiewerbung Stimmung für ihn zu schaffen. Es wird Herrn Rau nicht möglich sein, in den letzten sechs Monaten vor der Bundestagswahl in der Unverbindlichkeit zu bleiben, in der er sich jetzt bewegt.

WELT: Die nordrhein-westfälische Justiz ist durch die Art und Weise, wie sie intern auf eine Anzeigegen den Bundeskanzler reagiert hat, in den Verdacht geraten, sie lasse sich parteipolitisch mißbrauchen. Wie beurteilen Sie diesen Vorgang?

Stoltenberg: Ich habe als langjähriger Ministerpräsident in diesem Bereich Erfahrungen. Es ist ein ganz ungewöhnlicher und weiterhin aufklärungsbedürftiger Tatbestand, wenn ein Generalstaatsanwalt das Ergebnis der sorgfältigen Vorermittlungen der verantwortlichen Staatsanwälte zunichte macht mit einer Weisung, für die er nach seinen letzten Äußerungen auch das Eingreifen des SPD-Justizministers in Düsseldorf eingeholt hat. Man hat versucht, den wirklichen Sachverhalt zu vertuschen. Er kommt schrittweise ans Licht und ich werde aufklärungsbedürftig. Ich werde darin eine Belastung für die nordrhein-westfälische Landesregierung.



Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg

FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

missen wir uns vor allem auf einen härteren internationalen Wettbewerb einstellen. Das ist eine gewaltige Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland, wenn sie als moderne Wirtschaftsnation mit einem guten Lebensstandard für die Bürger und einem stabilen System sozialer Sicherung Zukunft haben will. Das ist nicht durch die Aussteigermentalität der Grünen und Alternativen zu lösen, das ist auch nicht durch die verfehlten Rezepte der SPD zu beantworten. Sie gießt nur alten Wein in neue Schläuche, nur die Etiketten verändern sich. Im Grunde ist das, was die SPD anbietet, nichts anderes als die sozialistische Konzeption der siebziger Jahre, die uns in die Wirtschaftskrise und in die Massenarbeitslosigkeit geführt hat.

WELT: Sind die Erfolge der Bundesregierung auf dem Gebiet der Finanz- und Wirtschaftspolitik dem Bürger plausibel genug gemacht worden?

Stoltenberg: Sie sind zeitweise überlagert worden durch andere Sorgen, Probleme und auch manche vermeintlichen Turbulenzen. Wenn ich mit meinen ausländischen Kollegen, be-

tenbild die wesentlichen Themen nicht verlorengehen.

WELT: Die Problematik der EG, vor allem mit den Bauern, macht der Regierung zu schaffen...

Stoltenberg: Weil die notwendigen Reformen um 1980 veranlaßt wurden, sind die gewaltigen Überschussprobleme auf dem europäischen Agrarsektor nicht kurzfristig lösbar. Es ist eine fatale Situation, wenn die Kosten für den Agrarmarkt sprunghaft steigen und immer weniger davon im Einkommen der Bauern wirksam wird. Wir drängen auf Strukturveränderungen in der europäischen Agrarpolitik, aber wir müssen uns darauf einstellen, daß eine gewisse Zeit mehr Mittel erforderlich sind als wir selbst vor einem oder zwei Jahren angenommen haben. Deshalb muß die EG eine Fülle ehrgeiziger neuer, finanzwirksamer Projekte in anderen Bereichen zunächst zurückstellen. Man muß erst die Lasten der Vergangenheit bewältigen und dann kann man sich darüber unterhalten, welcher Spielraum für neue Felder vorhanden ist. Sollte die EG, was nach dem Bericht der Kommission nicht ausgeschlossen werden kann,

ben, weil sonst die Politik der Gesundung der Wirtschaft und der Staatsfinanzen gefährdet wäre. Vor allem will ich nicht, daß wir den Spielraum für die große Steuerentlastung verlieren. Wir müssen uns über ganz klare Prioritäten für die nächsten vier Jahre verständigen. Die wirtschaftliche Gesundung und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind die wichtigsten Aufgaben der kommenden vier Jahre. Wir werden in den kommenden vier Jahren daran gemessen, ob es in Verbindung mit einer erfolgreichen Wirtschafts- und Finanzpolitik zu einem deutlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit kommt. In ein solches Konzept müssen alle anderen wichtigen Fragen von der Landwirtschaft bis hin zur Familien- und Sozialpolitik eingeordnet werden.

WELT: Sind diese Prioritäten in der Koalition insgesamt konsensfähig?

Stoltenberg: Im Grundsatz ja. Man muß nur im Alltag mit der Fülle an Problemen, Forderungen und auch Gruppeninteressen darauf achten, daß das nicht nur ein Vorsatz bleibt.

WELT: Welche Schlussfolgerungen muß die Union aus dem Kommu-

40 Jahre Kompetenz für das gesamte Recht der Wirtschaft

Alle 10 Tage fundierte Informationen

- + jetzt noch mehr Aktualität
- + jetzt inhaltlich und typografisch modernisiert
- + jetzt noch übersichtlicher gegliedert

Der Betriebs-Berater.

Jetzt in neuer Form

- mit der Kompetenz, die unsere Leser seit 40 Jahren schätzen.

Alles über Wirtschaftsrecht, Bilanzrecht, Steuerrecht, Arbeits- und Sozialrecht - eine klare Rechnung alle 10 Tage.

Senden Sie mir 3 Probehefte des „neuen“ Betriebs-Beraters kostenlos und unverbindlich.

Betriebs-Berater Postfach 10 59 60 6900 Heidelberg

Lernen Sie den „neuen“ Betriebs-Berater jetzt kennen.

3 Probehefte kostenlos.

Name _____

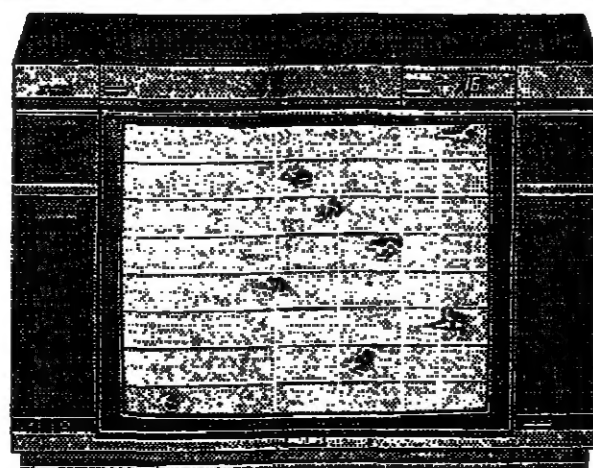
Straße _____

PLZ/Ort _____



Ab jetzt fällt jedes Rennen flach.

Doch was jetzt läuft, wird der Sportsfreund begrüßen: Philips hat den flachen Bildschirm („FSQ“) entwickelt und in alle TV-Formate eingebaut. Der „Bildschirm“ wurde zur „Bild-



fläche“ Eckig und vor allem flach – wie eine Kinoleinwand. Damit die deutsche Leichtathletik endlich auf ganzer Fläche das Rennen macht.

PHILIPS



Schr
Abso
1.6. - Der Me
gigen, getm, de
So wußt, am m
sie etwas, der
abgehe. Entsch
wrt Alons Gec
mit glänzender
bedeutenden V
Krupp Star. Ad
gines zweiter F
aus persönlche
geben. Die R
und wens
Kapitalien, da
bestehen hat
der mit Bravou
Das hat dem
des mit der sch
aus seinem Her
derube macht.
La
man beispielsv
angsten von
ank gemeinsa
eben Bank un
ter Investment
Brothers an d
achten Zerob
4 Jahren mit
rückgezahlt: wir
kühlern, wo
Effektivverzins
Prozent errechn
Ein ersaunlic
ist es, daß Anl
perlangfristige
obwohl deren
unbedeutend n
die von normale
kürzeren Laufz
lich nimmt das
der Länge der L
halb ja Pfand
öhnliche Anle
ten Laufzeiten
ten abwerfen
der höhere Zin
eine Risikoprä
kühlen Rechner
Erfahrungen m
bruch der Lang
Hinterkopf hat
bonds mit Lau
bis 40 Jahren
wovoll sein, we
Zeit mit einiger
Zinsverhältnis
würde. Aber v
schon? Einig
scheinen allerd
glauben.
Nicht wenige
professionelle
heren sogar d
Zinsen noch w
daß die Langlä
ganz besonder
steigerungen p
die meisten p
liegt der Char
ponanleihen a
vor allem darin
während der
zeit der Titel
Wiederanlage v
mern muß; hin
die Erträge, d
winn zuließe
späteren Verka
Einführung ver
müssen, was re
leger, die zu de
Pensionäre od
MINERALO
Die gro
sich nic
Die Preise au
mer Markt so
als auch für Mi
haben in der v
che leicht an
Wende der sei
umten tendiere
wicklung wird
gesehen. Die St
Preise ist offen
Genf ist offen
zung stattfind
zung ausgelöst
internationalen
herrscht die M
die OPEC, gle
der Papst. Wah
auseinanderge
Maßnahmen z
Preisverfalls z
Bei einem
chen Rohölprei
ter 15 Dollar j
see-Oil sind die

Schneller Abschied

J. G. - Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr will gehen. So wohl am zutreffendsten läßt sich, (etwas) frei nach Schiller, der abrupte Entschluß des Betriebsrats Alfred Gödde (57) einordnen, nach glänzender Stahlkarriere den hochdotierten Vorstandsvorsitz bei Krupp Stahl AG im zweiten Jahr seines zweiten Fünfjahresvertrages „aus persönlichen Gründen“ aufzugeben. Die Baustahl- und Stahlwerke Krupp zu Essen, die seit Jahren Kapazitäten, das bleibt zunächst festzuhalten, hat auch dieser Stahlchef mit Bravour bewältigt.

Dies hat dem kantigen Sauerländer mit der schnellen Zunge, der aus seinem Herzen selten eine Mordgrube macht, zumal bei Krupp-

schaftlern nicht nur Freunde eingebracht. Da kommt nun die Rache mit dem Verdacht, er habe wohl mit dem gleichfalls zurückgetretenen Aufsichtsratsmitglied und Unternehmer Werner Resch durch Privatanteil an einer Resch-Firma mehr als nur Stillsitzen verübt.

Der Krupp-Konzern weist da aktenrechtlich Relevantes energisch zurück. Die „persönlichen“ Rücktrittsgründe aber wurzeln erkennbar auch darin, daß sich Gödde oft brisante Art schon lange nur knirschend mit dem diplomatischen Stil seiner Konzern-Oberen Scheidung und Beitz vertrat. Da auch in Krupp Konzernflotte das große Stahlschiff nach langer und schwerer Branchenkrise wieder in verlustfreiem Wasser liegt, kommt der Abschied des Kapitäns schnell und ohne Nachfolger-Benennung. Ein Indiz dafür, daß die Stahlkrise endgültig überwunden wäre, ist es aber auch bei Krupp noch nicht.

Langfristig mit Null

Von CLAUS DERTINGER

man beispielsweise für den jüngsten von der Commerzbank gemeinsam mit der Deutschen Bank und der New Yorker Investmentbank Salomon Brothers an den Markt gebrachten Zerobond, der nach 40 Jahren mit 10 000 Mark zurückgezahlt wird, nur 970 Mark hinblättern, woraus sich eine Effektivverzinsung von 6,01 Prozent errechnet.

Ein erstaunliches Phänomen ist es, daß Anleger solche superlangfristigen Titel kaufen, obwohl deren Rendite nicht unbedeutend niedriger ist als die von normalen Anleihen mit kürzeren Laufzeiten. Schließlich nimmt das Kursrisiko mit der Länge der Laufzeit zu, weshalb ja Pfandbriefe und gewöhnliche Anleihen mit längeren Laufzeiten bessere Renditen abwerfen als Kurzläufer, der höhere Zins enthält also eine Risikoprämie. Für den kühlen Rechner, der die üblichen Erfahrungen mit dem Kursbruch der Langläufer noch im Hinterkopf hat, können Zerobonds mit Laufzeiten von 20 bis 40 Jahren eigentlich nur reizvoll sein, wenn für so lange Zeit mit einigermaßen stabilen Zinsverhältnissen zu rechnen wäre. Aber wer weiß das schon? Einige Optimisten scheinen allerdings daran zu glauben.

Nicht wenige, vor allem 68 professionelle Anleger spekulieren sogar darauf, daß die Zinsen noch weiter fallen und daß die Langläufer davon mit ganz besonders hohen Kurssteigerungen profitieren. Für die meisten privaten Sparer liegt der Charme der Nullkuponanleihen allerdings wohl vor allem darin, daß man sich während der gesamten Laufzeit der Titel nicht um eine Wiederanlage von Zinsen kümmern muß; hinzu kommt, daß die Erträge, die als Kursgewinn zufließen, erst beim späteren Verkauf oder bei der Einlösung versteuert werden müssen, was reizvoll ist für Anleger, die zu dem Zeitpunkt als Pensionäre oder aus anderen

Gründen in der Steuerprogression heruntergerutscht sind. Ohne die Akzeptanz der Zerobonds durch die Anleger wäre es kaum möglich, derart langfristige Finanzierungsmittel zu einem so niedrigen Zins zu mobilisieren, wie sie dieser Tage das Land Baden-Württemberg aus dem Verkaufslös der 40jährigen Titel durch die Commerzbank erhalten hat. Freilich hat Baden-Württemberg die Papiere nicht als eigene Anleihe emittiert. Das Land hat lediglich ein 40jähriges festverzinsliches Schuldenscheinanleihen über rund 600 Millionen Mark von der Commerzbank aufgenommen, aus dem die Bank unter Einschaltung einer Spezialgesellschaft die Nullkuponanleihe über rund 2,1 Milliarden Mark konstruiert, in diesem Falle mit vier Tranchen, die nach 20, 25, 35 und 40 Jahren fällig werden.

Das funktioniert so: Die Commerzbank legt die aus dem Schuldenscheinanleihen laufend fließenden Einnahmen mit Zins und Zinseszinsen auf eigenes Risiko am Markt an. Die Zinserträge, die sie aus dieser Anlage kassiert, wandelt sie in die einzelnen Tranchen der Nullkuponanleihe um. Oder anders ausgedrückt: Die Commerzbank verbrieft ihre eigenen Zinsforderungen und verkauft sie als Zerobonds an die Anleger und tilgt sie bei Fälligkeit aus den inzwischen angesammelten Zinsen. Lediglich die letzte, die 40jährige Tranche, wird nicht nur aus Zinsentträgen getilgt, sondern zum größten Teil aus dem Betrag, der aus der Rückzahlung der Kapitalschuld durch Baden-Württemberg an die Commerzbank stammt. Das ist zwar eine recht umständliche Konstruktion, die aus den USA übernommen wurde. Aber sie macht auch bei uns zunehmend Schule und ermöglicht es, für gute Schuldner Finanzierungen zu attraktiven Konditionen auf die Beine zu stellen, die der Markt sonst nicht hergeben würde.

MINERALÖLMÄRKTE

Die großen Preissprünge haben sich nicht mehr wiederholt

J.B. Hamburg Die Preise auf dem Roterda-Markt sowohl für Rohöl als auch für Mineralölprodukte haben in der vergangenen Woche leicht abgenommen. Eine Wende der seit Wochen nach unten tendierenden Preisentwicklung wird darin aber nicht gesehen. Die Stabilisierung der Preise ist offenbar durch die in Genf stattfindende OPEC-Sitzung ausgelöst worden. In der internationalen Ölbranche herrscht die Meinung vor, daß die OPEC, gleichsam wie bei der Papst-Wahl, diesmal nicht auseinandergehen wird, ohne Maßnahmen zum Stopp des Preisverfalls zu beschließen. Bei einem durchschnittlichen Rohölpreis von leicht unter 15 Dollar je Barrel (Nordsee-Öl) sind die Produktpreise

in der Bundesrepublik in der vergangenen Woche dagegen weiter leicht zurückgegangen. Die großen Sprünge der letzten Woche haben sich jedoch nicht wiederholt. Die Preise sind von der Beschäftigungsseite her weitgehend ausgeglichen. Immerhin hat der durchschnittliche Preis an SB-Stationen für Normalbenzin Mitte der Woche zum ersten Mal bundesweit die Grenze von einer DM unterschritten.

Der Preissturz an den Ölmärkten hat bei den deutschen Verbrauchern zu einer spürbaren finanziellen Entlastung geführt. Nach Berechnungen der Esso AG wurden in den ersten zwei Monaten dieses Jahres rund 2,6 Mrd. DM weniger für Mineralölprodukte ausgegeben.

JAPAN / Viele Unternehmen spüren den Druck der veränderten Währungsrelationen

Tokio will Anfang April Paket zur Konjunkturankurbelung beschließen

FRED DE LA TROBE, Tokio Der japanische Ministerpräsident Nakasone hat sein Kabinett angewiesen, Sofortmaßnahmen vorzubereiten, die den unter dem starken Yen leidenden Klein- und Mittelbetrieben helfen sollen. Tokio befürchtet, daß zahlreiche Unternehmen den Höhenflug der japanischen Währung nicht mehr verkraften können. Die Dollar-Parität liegt um etwa 30 Prozent höher als im vergangenen September.

Der Gouverneur der Bank von Japan, Sumita, erklärte, sein Institut sei jederzeit bereit, auf den Goldmärkten zu intervenieren. Die Zentralbank hatte schon Mitte der vergangenen Woche in New York Stillsitzungskäufe für den Dollar vorgenommen, als der Yen über 178 gestiegen war. Der amerikanische Federal Reserve Board lehnte es ab, an dieser Aktion teilzunehmen.

Das japanische Finanzministerium und das Wirtschaftsplanungsamt melden schon übereinstimmend eine leichte Verlangsamung des Konjunkturtempo. Im ersten Quartal dieses Jahres sei in der Folge des rasanten Yen-Aufstiebs die Produktion im Vergleich zur Vorperiode leicht um 0,2 Prozent gesunken. Unter dem Höhenflug der japanischen Währung leiden vor allem die Stahl-, Textil- und Papierindustrie.

Nach der Verabschiedung des Staatshaushalts für das Fiskaljahr 1986 durch das Parla-

ment, die für Ende März erwartet wird, will die Regierung Anfang April ein Maßnahmenpaket zur Ankurbelung der Konjunktur beschließen. Im einzelnen ist eine weitere Diskontsenkung von vier Prozent auf 3,5 Prozent ins Auge gefaßt, ferner die Verwirklichung von Preissenkungen durch Wechselkursgewinne zur Verstärkung des Privatkonsums und vorzeitiges Bereitstellen von Haushaltsmitteln für öffentliche Bauprojekte. Unklar ist noch, wie den kleineren und mittleren im Exportgeschäft tätigen Unternehmen geholfen werden kann.

Da im April auch die alljährliche „Frühjahrsinflation“ der Gewerkschaften für höhere Löhne beginnt, ist die Frage im Gespräch, inwieweit eine Aufstockung der Arbeitskräfte zur Steigerung des Privatkonsums eingesetzt werden soll. Der Präsident des Arbeitgeberverbands „Nikkoren“, Otsuki, äußerte die Meinung, die Lohnsteigerungen müßten unter

dreißig Prozent bleiben. Nur so könnten die Gewinne der Unternehmen und damit die Investitionen und Produktivität zunehmen. Die Gewerkschaften treten dagegen für Aufbesserungen von mindestens sieben Prozent ein. Sie erklärten, daß damit die Inlandnachfrage angeheizt, die Importe erhöht und so der große Handelsbilanzüberschuß abgebaut werden könne. Wertmäßig ist es aber bei den großen Handelsbilanzüberschüssen geblieben. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres stiegen die Ausfuhren infolge des starken Yen noch um 16 Prozent über die gleiche Vorjahreszeit.

Eine Mehrheit der japanischen Wirtschaftsbeobachter rechnet nicht damit, daß sich in den nächsten beiden Jahren die japanischen Handelsbilanzüberschüsse abbauen lassen werden. Sie glauben sogar, daß der Aktivsaldo kurzfristig mit dem starken Yen noch steigen wird.

Ogleich mit der stärkeren japanischen Währung die Importe wesentlich billiger geworden sind, zeichnet sich auch eine große Zunahme der Einfuhren nicht ab. Dabei spielt der um etwa acht Dollar auf 20 Dollar je Barrel gefallene Ölpreis eine entscheidende Rolle.

FRANKREICH Paris aktiv am Devisenmarkt

J. Sch. Paris Zum Wochenende ist es wegen einer vielfach erwarteten Paritätsbereinigung im Europäischen Währungssystem (EWS) an den Devisenmärkten zu Spannungen gekommen, welche die Notenbanken durch Interventionen aber weitgehend geglättet haben. Die Banque de France verkaufte allein am Freitag etwa zwei Milliarden D-Mark. Dadurch wurde der D-Mark-Kurs auf dem Vortagssniveau von 3,0777 Franc stabilisiert. Im Wochen-durchschnitt notierte die D-Mark in Paris mit 3,0776 Franc und im Durchschnitt der Vorwoche mit 3,0774 Franc.

Anderserseits sind die Zinssätze am Euro-Franc-Markt weiter zurückgegangen. Für Monatsgeld mußten schließlich nur noch 104 und für Tagesgeld acht Prozent bezahlt werden. Von einer eigentlichen Franc-Abwertungsspekulation kann danach noch keine Rede sein, zumal sich verschiedene Währungen gegenüber dem Franc abschwächen. Eher scheint auf eine D-Mark-Aufwertung spekuliert zu werden, heißt es in Paris.

Auf der sehr kurzen ersten Kabinetsitzung der neuen französischen Regierung am Samstagvormittag stand die Frage einer Paritätsbereinigung offiziell nicht zur Debatte.

USA Martin nicht mehr Volckers Vize

sbt/dpa, Washington Der stellvertretende Chef der US-Notenbank, Preston Martin, wird Ende April von seinem Posten zurücktreten. Der 61jährige führte am Freitag persönliche Gründe für seinen Entschluß an. Er wies Spekulationen zurück, er habe sich zu diesem Schritt entschieden, weil er in Streit mit Notenbankchef Paul Volcker über die Geldpolitik liege. Martin war es in einer bitteren Auseinandersetzung nicht gelungen, sich gegen Volcker durchzusetzen.

Während der Notenbankchef für eine Politik des knappen Geldes eintritt, die die Inflation eindämmt, hatte Martin die Ansicht vertreten, die Inflation sei unter Kontrolle, die Wirtschaft brauche jetzt Anreize in Form niedriger Zinsen. Martin votierte zusammen mit drei anderen Vorstandsmitgliedern für eine Senkung des Diskontsatzes auf sieben Prozent zu einem Zeitpunkt, den Volcker für verfrüht hielt.

Hinter der Entscheidung Martins vermuten Experten die Tatsache, daß sich das Weiße Haus weigerte, ihm den Vorsitz im Gouverneursrat der US-Notenbank zuzusagen. Volckers Vertrag läuft im August 1987 aus. Martin verläßt, obwohl für 14 Jahre zum Gouverneur ernannt, nach vier Jahren das „Fed“.

SCHUHANDLUSTRIE / Branche erwartet Bonner Hilfe - Deutscher Markt wächst kaum

„Zum Erfolg im Ausland verdammt“

HARALD POSNY, Düsseldorf Für die deutsche Schuhindustrie sind 1985 die Probleme nicht geringer geworden. Im Gegenteil: Mit abnehmender Produktion im Inland (um 5,6 Prozent auf 87 Mill. Paar) ging eine weitere Importsteigerung einher, und zwar um 2,7 Prozent auf 222,8 Mill. Paar. Allein der Export, der auch in den vergangenen Jahren der Branche „über die Runden half“, zog weiter um 18,8 Prozent auf 35,7 Mill. Paar an. So erhöhte sich auch die Exportquote auf 41 Prozent, ein Rekorddatum. Freilich auch die Importe wiesen mit 81 Prozent der Inlandsfertigung einen neuen Spitzenwert aus. Für den Vorsitzenden des Hauptverbands der Deutschen Schuhindustrie, Peter Verhufen, ist das dennoch kein Grund, nun in Trübsal zu ver-

fallen. Vielmehr lautet seine Forderung noch mehr als bisher in den Export zu investieren. Verhufen: „Wir sind zum Erfolg im Ausland verdammt.“

Die Branche will denn auch vor allem in „kaufkräftigen Ländern“ Fuß fassen, in Ländern, die auch modische Aussage und deutsche Qualitätsansprüche zu würdigen wissen und entsprechend auch dafür zu zahlen bereit sind. Das sind für Verhufen vor allem die USA und (mit Einschränkungen) Kanada, Japan, aber auch kapitalkräftige Länder Südamerikas, Südostasiens sowie der arabischen Raum. Langfristig sieht Verhufen sogar die Chance, den Exportanteil auf 60 Prozent zu steigern.

Um dieses Ziel anzustreben, erwartet die Branche auch Hilfe von Bonn, beispielsweise für Auslandsmessen. Der deutsche

Markt wachse kaum, weder die Zahl der Käufer noch die Chance, mehr Schuhe an den Kunden zu bringen. Die statistischen 4,5 Paar des Durchschnittsbürgers seien in Europa bereits ein Spitzenwert. Insgesamt liegt die deutsche Fertigung wieder auf dem Niveau der 50er Jahre, einer Zeit, in der es noch 800 Schuhfabriken gab.

Der Produktions-Aderlaß über viele Jahre ist eine Folge der hohen Lohnunterschiede zwischen der Bundesrepublik und einigen osteuropäischen und südostasiatischen Niedriglohnländern. Zwar fertigen mehr und mehr deutsche Unternehmen in diesen Ländern Teile, um so etwas von der Lohnlücke aufzuholen, ganz wird sich die Diskrepanz nicht ausgleichen lassen.

US-AKTIENMÄRKTE

Vor dem Schlußgong fiel der „Dow“ weit zurück

H.A. SIEBERT, Washington Die kälteste Dusche, die man sich denken kann, ist den Besitzern amerikanischer Aktien am Freitag verabreicht worden. Nachdem der Dow-Jones-Industrie-Index am Vortag zusammen mit allen anderen Barometern einen weiteren Rekord aufgestellt und mit 1804,24 Punkten geschlossen hatte, stürzte er um 35,68 auf 1768,56 Punkte. In den Börsenhallen herrschte das totale Chaos; an der New York Stock Exchange erreichten die Umsätze kurz vor dem Schlußgong 199,2 Mill. Papiere.

Dennoch ist es zu früh, die Nerven zu verlieren. Die Ursache war mehr technischer Natur und das Ergebnis verfeinerter Anlagestrategien, die nur im Zeitalter des Computers möglich sind. Vermal im Jahr laufen gleichzeitig die Kontrakte für drei verschiedene Handelsinstrumente aus - die Aktienindex-Optionen, die Aktienindex-Termingeschäfte und die individuellen Aktienoptionen. Das führt jedesmal zu wilden Kurausschlägen, die um so größer sind, je mehr Geld die professionellen Anleger in diese Werkzeuge investieren.

An der Wall Street hat man diese Eruptionen bereits eingekalkuliert. Üblicherweise war-

ten die Händler bis zur letzten Stunde, um die höchsten Kursunterschiede zwischen den Instrumenten und den eigentlichen Aktien zu nutzen. Dabei kommt es bei großen Blöcken auf Pfenninge an. Freitag waren hauptsächlich Salomon Brothers, Goldman Sachs und Morgan Stanley, alles große Investmenthäuser, im Markt. Sie machten diesmal Kasse; bei Neuanlagen wären die Kursverluste geringer ausgefallen. Indes, die oberste Wertpapier-Aufsichtsbehörde SEC untersucht bereits, ob diese Techniken zu Lasten des kleinen Mannes gehen.

Im Zentrum der Demontage befand sich der „Dow“, der am Freitag 1,97 Prozent und im Wochenverlauf 24,18 Punkte einbüßte. Weniger betroffen waren der umfassende Nyse-Index und der Standard & Poor's 500, die über die Woche nur um 1,37 (Freitag: minus 1,33) auf 134,80 bzw. um 3,21 (3,20) auf 233,34 Punkte zurückfielen. An der American Stock Exchange stieg der Index sogar um 3,63 auf 270,95 Punkte - ein neuer Rekord. Den freien Fall probten Capital Cities, Marriott, Texas Instruments, Celanese, Merck, Philip Morris und Digital Equipment. Leichtere Verluste erlitten AT&T, IBM und General Motors.

INTERAMERIKANISCHE ENTWICKLUNGSBANK

Auf der Suche nach Geld für Anpassungsdarlehen

sbt, Washington Wichtigster Tagesordnungspunkt der Jahresversammlung der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB), die heute in San Jose, Costa Rica, beginnt, ist die Vergabe sogenannter Anpassungsdarlehen. Die multilaterale Institution folgt damit der Weltbank, die dieses sektorale Instrument, das die Voraussetzungen für ein besseres Wirtschaftswachstum schaffen soll, bereits anwendet. Die Frage ist jedoch, wie das Geld dafür aufzubringen ist. Noch in Washington klagte IDB-Präsident Antonio Ortiz Mons darüber, daß schon 1985 die Finanzierungsziele nicht erreicht worden seien. Statt der geplanten 3,8 Mrd. Dollar hat die IDB im vergangenen Jahr nur Kredite über 3,06 (1984: 3,57) Mrd. Dollar zugesagt können. Ausgezahlt wurden 2,34 (2,58) Mrd. Dollar, während die Rückflüsse von 590 auf 643 Mill. Dollar stiegen. Seit ihrer Gründung 1961 pumpt die IDB, der auch die Bundesrepublik Deutschland

angehört, 31,52 Mrd. Dollar in die lateinamerikanischen Länder, womit Projekte und Programme im Wert von 106 Mrd. Dollar finanziert wurden. Der Reingewinn erhöhte die Reserven um 0,3 auf 2,68 Mrd. Dollar.

An den Kapitalmärkten auf genommen hat die IDB 1985 mehr als 2,3 Mrd. Dollar, davon nahezu 15 Prozent in D-Mark. Insgesamt addieren sich die Verpflichtungen auf 9,37 (in D-Mark: 1,57) Mrd. Dollar. Wie Mons weiter erklärte, ist die Bank dabei, den genauen Bedarf Lateinamerikas an „frischem“ Geld zu ermitteln. Er veranschlagt den Negativtransfer ins Ausland auf 30 (1984: 26; 1983: 31) Mrd. Dollar, über einen etwas längeren Zeitraum seien rund 100 Mrd. Dollar abgezogen. Nach dem Baker-Plan sollen die Privatbanken in drei Jahren 20 Mrd. Dollar zusätzlich bereitstellen. Lateinamerikas Bruttoinlandsprodukt wuchs 1985 um etwa drei Prozent; sieben Prozent entfielen jedoch allein auf Brasilien.

PORSCHE / 80 Prozent aller Wagen wurden exportiert

Wachstumstempo bleibt hoch

nl, Stuttgart Der Sportwagenbauer Dr. Ing. h. c. F. Porsche AG, Stuttgart, läßt in seinem hohen Wachstumstempo nicht nach. Der Umsatz ist nach Angaben in einem Zwischenbericht in den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres 1985/86 (31. 7.) um 33 Prozent auf 1,63 Mrd. DM angestiegen. Dabei erhöhte sich das Exportgeschäft sogar um 45 Prozent auf 1,45 Mrd. DM, was zu einer Zunahme der Exportquote auf 79 (73) Prozent führte. Das Inlandsgeschäft wuchs lediglich um drei Prozent auf 380 Mill. DM. Produziert wurden in jenem Zeitraum insgesamt 27 381 Fahrzeuge (plus 20 Prozent).

Die Absatzsituation sei durch die hohe Exportnachfrage gekennzeichnet gewesen. In die USA wurden 21 Prozent und in die sonstigen Exportländer 40 Prozent mehr als in der Vergleichszeit des Vorjahres verkauft. Insgesamt setzte Porsche 26 414 Fahrzeuge (plus 19 Prozent) ab, davon 5 397 Fahrzeuge (minus 4 Prozent) im Inland und 21 017 Fahrzeuge (plus 27 Prozent) in das Ausland. Das bedeutet eine Zunah-

me des Exportanteils der Stückzahl nach auf 80 (75) Prozent.

Zur Ertragslage heißt es, sie sei aufgrund der Umsatzsteigerung und der hohen Kapazitätsauslastung im Berichtszeitraum - trotz der für den Export in die USA negativen Wechselkursentwicklung - „voll zufriedenstellend“. Für das ganze Geschäftsjahr 1985/86 hat sich das Unternehmen ein Absatzvolumen von über 50 000 Fahrzeugen und einen Umsatz von 3,5 Mrd. DM zum Ziel gesetzt. Es werde ein „befriedigendes Ergebnis“ erreicht werden können. Investiert wurden in den ersten sechs Monaten 125 (126) Mill. DM und abgeschrieben (einschließlich Abgänge) 87 (69) Mill. DM. Der Schwerpunkt der Investitionstätigkeit lag bei der Forschung und Entwicklung. Ende Januar dieses Jahres zählte Porsche 8 370 Mitarbeiter (plus 14 Prozent). Der am 26. März in Stuttgart stattfindenden HV wird für das Geschäftsjahr 1984/85 vorgeschlagen, für die 35 Mill. DM Stammaktien unverändert 30 Prozent Dividende zuzüglich fünf Prozent Bonus auszuschütten.

MARRIOTT HOTELS: EINFÜHRUNGS-ANGEBOT

Um unsere europäischen 5-Sterne-Hotels vorzustellen, bieten wir diese speziellen Preise an, gültig pro Nacht und Zimmer jeweils Freitag-, Samstag- und Sonntagabend (maximal 2 Personen pro Zimmer) bis 1. Juni 1986.

Zudem bieten wir ebenfalls Sonderpreise in unseren Hotelrestaurants an. Das Angebot gilt nicht für Gruppen und ist limitiert. Bitte reservieren sie rechtzeitig.

AMSTERDAM DM. 183 (inkl.)

PARIS DM. 239 (plus 15%)

LONDON DM. 216 (plus 15%)

Fragen sie bei Reservierungen nach dem „speziellen Einführungsangebot der Marriott Hotels“ unter der Nummer 0130 - 44 22 (gebühren frei)

Marriott
HOTELS • RESORTS

Keine Sicherheit ohne Kenntnis der Versicherungsgeschichte

Von PETER KOCH

Nach niemals hat man sich so sehr für vergangene Zeiten interessiert wie gerade heute. Geschichte ist „in“.

In der Wirtschaft ist der Blick demgegenüber ganz klar auf die Zukunft gerichtet. Es geht um Fortschritte, strategische Planung, Verkaufsförderung, Behauptung und Steigerung des eigenen Marktanteils. Bilanzzahlen des Vorjahres sind ebenso „Schnee von gestern“ wie die Börsen- und Dollarkurse der letzten Woche. Was interessiert und zählt, sind die künftigen Entwicklungen und Strategien im eigenen Unternehmen und bei der Konkurrenz. Dabei hat niemand die Zeit, sich mit dem Vergangenen zu beschäftigen.

Gefragt ist die Prognose, nicht die Retrospektive. Jede Vorausschau muß aber, wenn sie eine solide Basis haben soll, von gesicherten Erkenntnissen ausgehen, und diese stammen nun einmal aus der Vergangenheit.

Statistische Erhebungen für die Risikobeurteilung

Auf diese Überlegung gründet sich das gesamte Versicherungswesen. Es ist nur deshalb möglich, ein bestimmtes Risiko zu versichern, weil der Versicherer aufgrund seiner statistischen Unterlagen weiß, wie oft und in welchem Umfang das zu versichernde Ereignis wahrscheinlich eintreten wird. Aus diesen Angaben schließt die Versicherungswirtschaft auf die weitere Entwicklung und überträgt damit Erfahrungen der Vergangenheit auf die Zukunft.

Somit ist dieser Wirtschaftszweig seinem geschichtlichen Hintergrund stärker verhaftet als andere Branchen; denn die Risikobeurteilung beruht auf Erfahrungstatsachen. Die Versicherer sind deshalb darauf angewiesen, ein besonders enges Verhältnis zur Versicherungsgeschichte zu entwickeln. Sie brauchen die Versicherungsgeschichte, sind sich aber dieser Tatsache oft nicht bewußt.

Typisch für die Versicherung ist ihre Verknüpfung mit allen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens, soziologischen Veränderungen, dem Recht und der technologischen Entwicklung. Daher muß sich ein ständiger Anpassungsprozeß vollziehen, damit der Versicherungsschutz den gewandelten Anforderungen gerecht wird. Dieses schwierige Gebiet ist eigentlich nur aus der Geschichte und den von ihr aufgezeigten Erfolgen und Fehlern zu verstehen.

Die heutigen Versicherungszweige sind nicht systematisch nach bestimmten Gesetzen, sondern ohne jede Ordnung nach vermeintlichen oder vermuteten Bedürfnissen entstanden. Würde man der Entwicklung der einzelnen Sparten nachgehen, so wäre man auf gesicherter Grundlage imstande, die heutigen und künftigen Versicherungsmöglichkeiten richtig einzuschätzen.

Als vor 150 Jahren die erste deutsche Eisenbahn ihren Betrieb aufnahm, wurden die damit verbundenen Gefahren bei weitem überschätzt. Darüber hat man gerade im letzten Jahr viel gelesen, und man hat sogar in diesem Zusammenhang an das Kernenergieisiko gedacht.

Deshalb lag es damals nahe, spezielle Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaften ins Leben zu rufen, die jedoch erst zu einer Zeit auf den Plan traten, als sich die Aufregung schon weitgehend wieder gelegt hatte. Sie mußten sich deshalb anderen Aufgaben zuwenden. Demgegenüber bot man für das inzwischen 100 Jahre alte Automobil zunächst nur Teildeckungen an, und es dauerte über ein halbes Jahrhundert, bis daraus ein einheitlicher Versicherungszweig wurde.

Besonders deutlich zeigt die Versicherungsgeschichte wirtschaftliche und soziale Trends auf. Heute wie vor 100 Jahren steht die Lebensversicherung an erster Stelle. Fast 40 Prozent aller Beiträge (vor 100 Jahren: 34 Prozent) werden für diesen Zweig aufgewandt. Er hat sich also trotz der Ausdehnung der Sozialversicherung und zweier Inflationen bewährt.

An zweiter Stelle stehen nunmehr

die HUKR-Sparten mit etwas über 30 Prozent des gesamten Prämienvolumens, bei einem Anteil von 1,7 Prozent vor 100 Jahren. Den dritten Rang nimmt die private Krankenversicherung ein, die man vor einem Jahrhundert ebenfalls noch nicht kannte.

Was lehrt diese Entwicklung? Der Bürger ist bereit, erhebliche Beträge aufzuwenden, um seinen Lebensstandard vor Gefahren abzusichern. Zu diesem Zweck gibt er wesentlich mehr Geld aus als früher. Waren es 1880 noch 5 Mark pro Kopf und Jahr, so ist dieser Betrag inzwischen auf fast 2000 Mark angestiegen. Natürlich muß man dabei den Kaufkraftschwund berücksichtigen. Trotzdem wird uns aber das Sicherheitsstreben der Bevölkerung deutlich vor Augen geführt.

„Versicherungen nötig wie das tägliche Brot“

Dieses Phänomen hat auch in der Kulturgeschichte seinen Niederschlag gefunden. Wenn der große Warner George Orwell sagt: „Die Leute brauchen Versicherungen so nötig wie das tägliche Brot“, will er damit dem Gedanken, Vorsorge für eine ungewisse Zukunft zu treffen, das Wort reden. So verknüpfen sich Versicherungs- und Geistesgeschichte.

Für den Versicherungsnehmer sollten Vergangenheit und Gegenwart eine Einheit bilden. Wer weiß, woher ein Wirtschaftszweig kommt, kann seine künftige Entwicklung besser beurteilen.

Für das Versicherungswesen gilt dies in weit stärkerem Ausmaß als in anderen Bereichen unseres Wirtschaftslebens. Wer am Strom wohnt, muß sich für das Hochwasser am Oberlauf interessieren, denn mit Sicherheit trifft es eines Tages ihn auch.

Der Autor, Prof. Dr. jur. Peter Koch, als ehemaliges Vorstandsmitglied erfahrener Praktiker der Versicherungswirtschaft, lehrt an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.

RECHTSSCHUTZVERSICHERUNG / Von der Marktsättigung noch weit entfernt

Die Rundum-Police wird immer notwendiger

Rechtsschutzversicherungen wurden in der Vergangenheit in erster Linie für den Verkehrsbereich abgeschlossen. Mit zunehmender Tendenz ist in letzter Zeit eine Hinwendung des Deutschen zum Rundum-Rechtsschutz feststellbar. Personen, die nicht selbständig oder freiberuflich tätig sind, bieten die Rechtsschutzversicherer ein preiswertes Angebotspaket für den Verkehr, Privat- und Berufsbereich an.

Dieses Leistungspaket, der sogenannte Familien- und Verkehrs-Rechtsschutz, beinhaltet Schadensersatz, Straf-, Führerschein-, Kfz-Vertrags-, Arbeits-, Sozial-, Beratungs-, Steuer- und Allgemeinen Vertrags-Rechtsschutz. Wird diese Palette um den Grundstücks- und Miet-Rechtsschutz ergänzt, so kann man mit gutem Recht von einem Rundum-Rechtsschutz sprechen.

In Kenntnis dieser umfangreichen Leistungen werden auch die Gründe augenscheinlich, warum die Rechtsschutzkombination „Familien- und Verkehrs-Rechtsschutz“ gerade zu einer Zeit gefragt ist, in der niemand seines Arbeitsplatzes sicher ist: Hohe

Arbeitslosenzahlen, Meldungen über Kurzarbeit und Firmenzusammenbrüche zeigen auf, wie erbittert heute um Arbeitsplätze gekämpft werden muß.

Und daß ein solcher vor Gericht ausgetragener Kampf um den Arbeitsplatz teuer werden kann, zeigt das Beispiel einer Kündigungs-schutzklage, bei der der dreifache Monatsverdienst des Arbeitnehmers als Bemessungsgrundlage für die Rechtsanwaltsgebühren heranzuziehen ist.

Prozesskosten erreichen oft die Höhe des Streitwertes

Prozesskosten erreichen oft die Höhe des Streitwertes oder übertreffen ihn noch, wie ein anderes Beispiel zeigen soll: Jemand wird zur Räumung der Mietwohnung verklagt, die monatlich 500 Mark kostet. Er unterliegt und wird folglich zur Zahlung der Verfahrenskosten verurteilt. Dieser belaufen sich auf 2328 Mark. Ginge er in die Berufung, könnte er wieder

um verlieren und müßte weitere 2972 Mark zahlen – mindestens.

Es gibt aber auch noch ein anderes gutes Argument für den Familien- und Verkehrs-Rechtsschutz: Es ist nämlich nicht nur der Versicherungsnehmer selbst versichert, sondern im gleichen Umfang erhalten auch der Ehegatte und die minderjährigen Kinder Rechtsschutz. Im privaten und beruflichen Bereich gehen darüber hinaus auch volljährige, ledige Kinder bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres als mitversichert, soweit sie sich zumindest überwiegend in Schul- oder Berufsausbildung befinden.

Mehrere hunderttausend Bestimmungen begleiten uns Tag und Nacht. Und ständig kommen neue Regelungen hinzu. So ist es gut, wenn man einen fachkundigen Rechtsanwalt zu Rate ziehen kann. Anwälte kosten aber Geld. Natürlich verlangen auch die Gerichte, Sachverständigen und Zeugen ihren Teil. Deshalb ist auch die Rechtsschutzversicherung so wichtig, weil sie das Kostenrisiko trägt. Und einen Prozeß führen zu müssen, bedeutet immer ein Risiko.

Aufgrund allgemeiner Kostensteigerungen, höherer Arbeitslöhne und Mieten verteuert sich das „Recht kommen“ laufend, da sich die Rechtsanwalts- und Gerichtskosten an der Höhe des jeweiligen Wertes, um den gestritten wird, orientieren.

Der Rechtsschutzbedarf wird sicher zunehmen

Daß die Nachfrage nach Arbeits-, Vertrags-, Grundstücks- und Miet-Rechtsschutz weiter zunehmen wird, erscheint sicher. Demnach kommt nämlich auch noch eine per Gesetz beschlossene Anhebung der Rechtsanwalts- und Gerichtsgebühren um bis zu 20 Prozent (!) hinzu.

1985 besaßen 26 Prozent der deutschen Haushalte eine Familien-Rechtsschutzversicherung (mit und ohne Kraftfahrzeug). 24 Prozent hatten nur ihr Kraftfahrzeug versichert. Die Zahl der Haushalte, in denen eine Rechtsschutzversicherung besteht, wird mit Sicherheit wachsen.

F. GÖRI

DEUTSCH-DEUTSCHE VERSICHERUNGSFÄLLE / Trotz Regulierung droht das Sperrkonto

An der Mauer endet manche Sicherheit

Versicherungsfällen spielen im Verhältnis zum anderen Deutschland auch weiterhin eine bedeutende Rolle. Dies gilt insbesondere für Versicherungsschutz bei Verkehrsunfällen, bei dem eine Regulierungsvereinbarung zwischen der Staatlichen Versicherung der DDR und dem HUK-Verband in der Bundesrepublik Deutschland in der Regel für einen raschen und unkomplizierten Schadensausgleich sorgt.

Ausgehend von den Rechtsvorschriften und Versicherungsbedingungen des Unfallortes braucht sich der Geschädigte grundsätzlich nicht mit einem Versicherer im jeweils anderen deutschen Staat auseinanderzusetzen. Er kann vielmehr seine Haftpflichtansprüche gegen einen oder den Versicherer (in der „DDR“) im eigenen Staat ohne Rücksicht auf Devisenbestimmungen geltend machen – und zwar bei allen Kraftfahr-

zugunfällen, die sich zwischen Deutschen aus der „DDR“ und Deutschen aus der Bundesrepublik innerhalb Europas ereignen.

Direkte Zahlungen am Unfallort kommen nur ausnahmsweise in Betracht, so bei Bagatelldschäden oder zur Finanzierung von Notreparaturen, Abschleppkosten oder Kosten medizinischer Versorgung.

Schwieriger sind die Fälle zu lösen, in denen die Regulierungsvereinbarung nicht anwendbar ist, etwa bei Verkehrsunfällen oder mit sowjetischen Militärfahrzeugen in der „DDR“. Hier bleibt nichts anderes übrig, als sich an den Schädiger selbst zu halten und notfalls mit Unterstützung eines Rechtsanwalts in der „DDR“ gegen diesen vorzugehen oder – bei sowjetischen Militärfahrzeugen – sich mit der häufig geringen Zahlung der Staatlichen Versicherung der „DDR“ zufriedenzugeben, da gerichtlicher Rechtsschutz insofern nicht erreichbar ist.

nabezu unüberwindliche Schwierigkeiten.

Auch bei Lebensversicherungen endet der Vertrag mit der Übermittlung aus der „DDR“, sofern nicht deren beitragsfreie Fortführung vereinbart wird. Bei Beendigung des Vertragsverhältnisses ist das Sperrkonto beziehungsweise bei Eintritt des Versicherungsfalles die Versicherungssumme auf ein Sperrkonto des Staatsbank zugunsten des Berechtigten einzuzahlen. Über dieses Sperrkonto kann in der „DDR“ nur in beschränktem Umfang verfügt werden.

Von Bedeutung ist insbesondere auch der Abschluß einer Haftpflicht-Haftpflichtversicherung für Eigentümer von in der „DDR“ gelegenen Grundstücken gegen sonst unüberschaubare Risiken.

HORST-DIETER KÖRBER

Der Autor ist Mitarbeiter des Gesamtdeutschen Instituts in Berlin.



Kann Vater Staat unbegrenzt für seine Kinder aufkommen?

Mit jedem Kind, das bei uns geboren wird, übernimmt der Staat Sorgepflichten. Zu diesen gehört für die meisten auch die gesetzliche Altersversorgung.

Der Generationenvertrag, auf dem das heutige Rentensystem beruht, wirft jedoch in Zukunft ein Problem auf: Wenn die Geburtenziffern weiter sinken, werden immer weniger Arbeitnehmer immer mehr Rentner versorgen müssen.

Um so wichtiger, daß sich schon die heutige Generation mit dem Gedanken der eigenverantwortlichen Vorsorge vertraut macht.

Die Lebensversicherung ist dafür ideal geeignet. Denn neben dem sofortigen Risikoschutz bietet sie eine langfristige Vermögensbildung, die durch die hohe Überschufbeteiligung ein stattliches Vorsorgekapital fürs Alter ergibt.

Fazit: Rente ist gut. Zusätzlich eine Lebensversicherung ist besser.



Lebensversicherung

Leben braucht Sicherheit.

G. Bialas

Ein Ba über d Orgelp

Als zweites W hat, das die moniker sich sel son ihres neu Kulturzentrum G ten, dirigierte Se Uraufführung vo hender“ für Orch Chor von Ginter des 78jährigen F prägt von seiner der Tonatität, di anderen Kompon abhanden gekom Am deutlichst zweiten Teil des Jaspur, Lachry sich nicht, auf e sen komposito Ausdeutung des nämlich den Or der harmonisch zugreifen. Hier hauptpunkte von gn im Zustandekor Schmidhuber gl Philharmonische beteiligt war. Problematisch Lamento – zu ten“ nach einer Der zarte Farbe trennen bevor beim Zerschrei vom Elementen stören, so gekor sein mögen, wh ter, unpersönlic Abschnitte, die

BUNDESLIGA

Nächste Spiele: Donnerstag (27. 3.), 17.15 Uhr: Freiburg - Homburg. - Montag, 31. 3., 15 Uhr: Bayreuth - Aachen. Dienstag, 1. 4., 20 Uhr: Duisburg - BW Berlin.

31. Spieltag: Donnerstag, 27. 3., 20 Uhr: Aachen - Bielefeld, Osnabrück - Duisburg, Solingen - Bayreuth. - Samstag, 29. 3., 15.30 Uhr: Hertha BSC - Karlsruhe, Stuttgart - BW Berlin, Braunschweig - Kassel. - Montag, 31. 3., 15 Uhr: Homburg - Köln, Aschaffenburg - Darmstadt, Oberhausen - TB Berlin.

2. Liga

29. Spieltag: Duisburg - Aachen 1:2, BW Berlin - Solingen 1:1, Darmstadt - Osnabrück 2:1, Karlsruher - Freiburg 3:2, Wattenscheid - Aschaffenburg 1:0, Bielefeld - Homburg 1:1, Kassel - Oberhausen 1:1.

1. FC Homburg	27	15	7	5	62:30	37:17
2. Karlsruher SC	27	15	7	7	52:38	37:21
3. Aachen	30	14	8	8	50:38	36:24
4. Fort Köln	26	15	5	6	47:33	38:17
5. BW Berlin	29	12	11	6	58:37	35:23
6. Alem. Aachen	27	13	10	5	44:29	34:20
7. Darmst. 98	29	13	8	8	57:41	34:24
8. Wattenscheid	29	14	6	9	48:43	34:26
9. Stuttg. Kick.	26	13	7	9	49:42	31:25
10. Hess. Kassel	27	13	4	10	41:28	30:24
11. E. Braunschweig	27	10	8	9	53:45	28:26
12. BW Oberhausen	30	8	11	11	42:48	27:23
13. Un. Soling.	28	8	9	11	37:53	25:31
14. VfL Osnabr.	28	7	10	11	34:42	24:32
15. V. Aschaffenh.	29	10	3	16	41:51	24:35
16. Hertha BSC	28	4	13	11	24:49	21:33
17. TB Bort. Berlin	30	6	7	13	36:52	19:23
18. SpVg. Bayr.	25	7	5	14	27:52	19:23
19. SC Freiburg	26	5	7	14	32:51	17:35
20. MSV Duisburg	27	3	4	20	23:50	10:44

Nachholspiele: Dienstag, 25. 3., 19.30 Uhr: Leverkusen - Frankfurt, Bochum - Köln, Uerdingen - Kaiserslautern (beide 20 Uhr). - Dienstag, 1. 4. Kaiserslautern - Mannheim, Hannover - Schalke, Stuttgart - Hamburg (alle 20 Uhr).

29. Spieltag: Donnerstag, 27. 3., 20 Uhr: Düsseldorf - Hannover. - Samstag, 29. 3., 15.30 Uhr: Frankfurt - München, Uerdingen - Leverkusen, Köln - Hamburg, Nürnberg - Saarbrücken, Mannheim - Schalke, Kaiserslautern - Mönchengladbach. - Montag, 31. 3., 18 Uhr: Dortmund - Bremen, Bochum - Stuttgart.

FUSSBALL / WELT-Umfrage zum Tor von Manfred Burgsmüller

Trainer Bongartz: Kein Vorwurf
Dieter Hoeneß: Große Unsportlichkeit

Von ULRICH DOST
Das Tor von Manfred Burgsmüller (36) zum 1:0 beim 2:0-Erfolg von Werder Bremen über den 1. FC Kaiserslautern sorgt für Diskussionsstoff. Die Szene: Burgsmüller soll Torwart Gerald Ehrmann (27) mit der Hand den Ball aus den Armen gespitzelt haben. Vielleicht war es auch ein Ellenbogencheck. Auf jeden Fall ließ Ehrmann den Ball fallen, Burgsmüller reagierte am schnellsten und schoss den Führungstreffer.

Die Reaktion der Beteiligten: Burgsmüller: „Tor ist, wenn der Schiedsrichter pfeift.“ Kaiserslauterns Trainer Hannes Bongartz (34): „Kein Vorwurf an Burgsmüller, aber der Schiedsrichter hat versagt. Er hat nichts gesehen und auf Tor erkannt.“ Schiedsrichter Jürgen Weber (30) aus Essen: „Der Ball war frei, er konnte für mich korrekt gespielt werden.“ Gerald Ehrmann: „Das ist ein klarer Fall für das Sportgericht. Wenn man mich nicht zurückgehalten hätte, wäre ich Burgsmüller an den Kragen gegangen.“

DIE WELT befragte Spieler, Trainer und Präsidenten über das Burgsmüller-Tor: Piffig oder unfair?

Erich Ribbeck (48), Trainer von Bayer 04 Leverkusen: „Sicherlich war das ein Schlichtzöhrigkeit dabei, doch das Tor war eben irregulär, also der Regel nicht entsprechend. Es war vielleicht ein Kavaliärsdelikt, die Sache kommt bei den Leuten gut an, sie lachen darüber. Burgsmüller ist halt so ein Typ. Doch der Schiedsrichter hätte den Vorgang sehen müssen. Burgsmüller hat bestimmt nicht damit gerechnet, daß das Tor anerkannt wird.“

Ulrich Sude, (29), Torwart von Borussia Mönchengladbach: „Wenn der Burgsmüller in der Nähe ist, muß man aufpassen, der laßt darauf, der sucht solche Gelegenheiten. Daß einer auf so eine Idee kommt, ist schon schlichtzöhrig.“

Viele lachen darüber. Doch mit Distanz betrachtet, fällt auch die Unsportlichkeit auf.“

Reinhard Ranball (39), Präsident von Borussia Dortmund: „Objektiv kann niemand sagen, was Burgsmüller gemacht hat. Es läßt sich nur vermuten, wie der Ball auf mechanische Art Ehrmann aus der Hand glitt. Doch so etwas gehört zum Fußball dazu, es ist die Würze des Spiels. Burgsmüllers Absicht würde ich nicht gleich als etwas Verwerfliches bezeichnen. Der

wenn man dem Torwart den Ball aus der Hand schlägt. Es ist Burgsmüllers Absicht, sich unfair zu verhalten. Er macht das öfters. Als wir in Bremen spielten, hat er das auch versucht, aber nicht das Tor getroffen.“

Bernard Dietz (38), Abwehrspieler von Schalke 04: „Jeder versucht, für sich das Beste herauszuholen. Was ich nicht verstehe, ist, daß Schiedsrichter auf so etwas noch hereinfallen. Mit Piffigkeit hat das nichts zu tun, das war schon unsportlich.“

Professor Fritz Scherer (43), Präsident von Bayern München: „Mit Schlitzzöhrigkeit hat das wirklich nichts zu tun, das war Unfairness. Für mich war das ein irreguläres Tor.“

Walter Junghans (27), Torwart von Schalke 04: „Ein fairer Spieler macht so etwas nicht, aber es gehört offenbar zur Bundesliga dazu.“

Dietrich Weise (51), Trainer von Eintracht Frankfurt: „Wenn man Burgsmüllers Verhalten auch noch als schlitzzöhrig bezeichnet, macht man es sich zu leicht. Die meisten Spieler kommen nicht auf diese Idee. Schlitzzöhrig ist für mich jemand, der Dinge vorantreiben kann.“

Wolfgang Kleff (38), Torwart von VfL Bochum: „Obwohl Manfred Burgsmüller mein Freund ist, muß ich sagen: Bei ihm muß man mit allen krummen Dingen rechnen.“

Dieter Hoeneß (33), Mittelfeldspieler von Bayern München: „So etwas ist für mich die größte Unsportlichkeit. Auch wenn es lächerlich klingt, weil ich das als Konkurrent der Bremer sage, aber es wäre schlimm, wenn so ein Tor die Meisterschaft mitentscheiden würde. Deshalb muß auch das Sportgericht einschreiten. Burgsmüller muß bestraft werden.“

Wenn so ein Tor die Meisterschaft mitentscheiden würde. Deshalb muß auch das Sportgericht einschreiten. Burgsmüller muß bestraft werden.“



Schiedsrichter hat ja die Möglichkeit, das Vergehen zu ahnden oder auch nicht.“

Helmut Bolender (32), Torwart von VfB Stuttgart: „Der Fall geht über Schlitzzöhrigkeit hinaus, das war ein klarer Regelverstoß. Es gibt Spieler, die so etwas immer wieder versuchen. Am Bildschirm war ich mir sicher, daß dies niemals ein Tor geben würde.“

Klaus Allofs (29), Stürmer des 1. FC Köln: „Gelacht habe ich über die Szene ganz bestimmt nicht. Normalerweise hatte es als Foul gehandelt werden müssen. Von Burgsmüller kann jedoch niemand erwarten, daß er sich entschuldigt. Jeder versucht 90 Minuten lang seinen Vorteil zu bekommen, aber nur innerhalb der Regeln. Bei Burgsmüller war es wohl ein Grenzfall.“

Klaus Fischer (36), Stürmer des VfL Bochum: „Es ist doch eine klare Unsportlichkeit.“

SPORT-NACHRICHTEN

Erfolg in Mouton

Saarbrücken (sid) - Die Französin Michèle Mouton gewann auf einem Peugeot 205 Turbo die Saarländische Rallye. Diese Veranstaltung war der zweite Lauf zur deutschen Meisterschaft.

Sieg für Stuck

Sebring (sid) - Langstrecken-Weltmeister Hans-Joachim Stuck (Grainau) siegte auf Porsche 962 bei den klassischen 12 Stunden von Sebring. Stuck hatte in Sebring 1976 auf BMW gewonnen.

Fünf Weltrekorde

Medeo (sid) - Die „DDR“-Eisschnellläuferinnen Karin Kania-Enke und Andrea Ehrig stellten in Medeo (UdSSR) fünf Weltrekorde auf. Karin Enkes Rekord: 500 m in 39,52 Sekunden, 1500 m in 1:59,30 Minuten und 3000 m in 4:18,02 Minuten. Andrea Ehrig hatte zuvor die 1800 m in 2:01,00 Minuten und die 5000 m in 7:20,99 Minuten gelauert.

Ski: Schick Vierter

Bromont (sid) - Beim letzten Weltcup-Slalom in Bromont (Kanada), den der Jugoslawe Krizaj gewann, belegte der Berchtesgadener Josef Schick Platz vier. Gesamt-Weltcup-Sieger wurde Marc Girardelli (Luxemburg).

Nykänen Weltcup-Sieger

Flamca (sid) - Durch einen Sieg im Springen auf der kleinen Schanze von Flamca (Jugoslawien) wurde der Finne Matti Nykänen zum dritten Mal hintereinander Weltcup-Sieger der Skispringer. Das Springen von der großen Schanze gewann der Österreicher Ernst Vettori.

Deutscher Doppelsieg

Strbske Pleso (sid) - Hermann Weinbuch (Berchtesgaden) vor Hubert Schwarz (Oberandorf) war der Einlauf beim Weltcup-Finale der Nordischen Kombinierer in Strbske Pleso (CSSR). Weinbuch stand zuvor schon als Weltcup-Sieger fest.

Spitzentrainer ausgereist

Bad Neustadt (dpa) - Der 41-jährige Karlheinz Rost (SC Leipzig) ist der erste Handball-Spitzentrainer der „DDR“, der in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen durfte. Rost bestritt von 1964 bis 1972 für die „DDR“ 102 Auswahlspiele.

Zola Budd Weltmeisterin

Neuchâtel (dpa) - Die für England startende Südafrikanerin Zola Budd verteidigte in Neuchâtel (Schweiz) ihren 1985 errungenen Weltmeistertitel im Cross-Lauf. Sie legte die 5000 m in 14:49,6 Minuten zurück.

Scherers Rückkehr

Freiburg (sid) - 20 Monate nach seiner Silbermedaille bei den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles kehrte der Schifferstädter Papiergewerkschafter Markus Scherer in die Weltelite der klassischen Ringer zurück. Beim Großen Preis von Deutschland in Freiburg besiegte er im Finale den sowjetischen Meister Ivan Samtjajew nach Punkten.

Weltcup für Jensen

„Hertogenbosch (sid) - Die Dänin Annegrete Jensen gewann auf Maroz in „Hertogenbosch (Holland)“ den erstmals ausgetragenen Dressur-Weltcup. Ann-Kathrin Linsenbohn (Kronberg) auf Vallau wurde Vierte, Gabriela Grillo (Mülheim) auf Losander Fünfte. Das zweite Weltcup-Finale findet 1987 in Dortmund statt.

Letzte Medaille an UdSSR

Genf (sid) - Die letzte Medaille bei den Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften in Genf ging an die UdSSR. Im Eistanzen siegten die Titelverteidiger Bestemjanowa/Bukin (24 Punkte) vor ihren Landsleuten Klimowa/Ponomarenko (3,6) und den Kanadiern Wilson/McCall (7,0). Die Konstanzer Zwillinge Antonia und Ferdinand Bacher (16,0) belegten Platz acht.

50.000 Dollar Strafe

Rio de Janeiro (sid) - Der Automobil-Sport-Weltverband (FISA) hat den Veranstalter des brasilianischen Formel-1-Weltmeisterschaftslaufs in Rio de Janeiro mit einer Geldstrafe von 50.000 Dollar belegt. Grund: Die örtliche Polizei hatte mit einer Demonstration auf der Rennstrecke das Training gestoppt.

Englands „Schwarze Liste“

London (UPI) - England wird der mexikanischen Regierung eine „Schwarze Liste“ bekannter Fußball-Randalierer zuleiten, um die Ausrichter der WM bei ihren Bemühungen zu unterstützen, Gewalt von der Veranstaltung fernzuhalten. Sportminister Tracey warnte gleichzeitig die Fußball-Rewdys davor, nach Mexiko zu reisen.

TENNIS

Lob für Steffi Graf

sid/dpa, New York
Die 16 Jahre alte Steffi Graf aus Heidelberg hat es wieder nicht geschafft, gegen die weltbeste Tennisspielerin zu gewinnen. Sie unterlag Martina Navratilova im Halbfinale des Turniers der weltbesten Damen in New York mit 2:6, 2:6. Aber allein die Tatsache, daß die junge Deutsche bei ihrer ersten Teilnahme bei diesem Turnier so weit kam, ist ein sehr großer Erfolg.

Claudia Kohde's knappe Niederlage im Viertelfinale gegen die Finalistin Hana Mandlikova und die Final-Teilnahme der Saarbrückerin im Doppel vervollständigen die überaus positive Bilanz der deutschen Damentennis.

Das zahlte sich auch finanziell aus: 30.000 Dollar kassierte Steffi Graf im Einzel, Claudia Kohde bekommt 13.000 im Einzel und noch einmal 11.750 im Doppel.

Lob erhielt Steffi Graf vor allem von Martina Navratilova: „Sie macht ihren Weg. Ich mußte das beste Tennis spielen, zu dem ich fähig bin.“

HANDBALL

Großwallstadts Sieg in Trnava

dpa, Bonn
Die Vereinsmannschaften polierten den ramponierten Ruf der Nationalmannschaft durch Erfolge im Handball-Europapokal wieder etwas auf. Der TV Großwallstadt feierte mit 17:16 bei Lokomotiva Trnava in der CSSR einen Triumph im Viertelfinale-Hinspiel des Pokalsiegers und steht fast schon im Halbfinale. Auch der THW Kiel darf nach dem 2:0 im IEF-Pokal (er gleich dem UEFA-Pokal im Fußball) gegen Proleter Zrenjanin (Jugoslawien) an dieses Ziel glauben. In Kiel war die Laune von Manager Heinz Jacobsen dennoch getrübt: „Wir hatten beim 4:1 schon mit neun Toren geführt, hoffentlich rächt sich das Verspielen des hohen Vorsprungs nicht beim Rückspiel.“

Es gibt über eine Million und vier neue Gründe für den Ford Sierra. Welche, steht im Kleingedruckten.

Steuersparnis	
Diesel	max. 1.000 DM
Katalysator	max. 2.000 DM



Grund eins bis über eine Million: der Ford Sierra selber. So oft lief er bis jetzt in Europa vom Band. Und die weiteren vier Gründe: Ab 1. gibt es jetzt ein Sonderausstattungs paket

zum besonders günstigen Preis. Z.B. für den Sierra L, GL und S. Metall-Lackierung. Schiebendeckelung des Koffers. Zentralverriegelung für nur tausend DM

(Unverbindliche Preisempfehlung ab Werk). Dieses Angebot gilt für die gesamte umweltfreundliche Motorenpalette. (Die Motoren verfügen alle über ein verbleites Superbenzin.)

Vom 1.6-l bis zum 2.0-l Einspritzer des Sierra 2.0i. Hinzu kommen der schadstoffarme 2.0-l mit Katalysator (für unverbleites Normalbenzin) und der ebenfalls schadstoffarme

2.3-l-Diesel. Angenehmer Nebeneffekt: Die schadstoffarmen Motoren fahren eine Zeitlang steuerfrei. Mehr darüber erfahren Sie beim Ford-Händler.

Sierra



Jeder Epoche ziemt ihre eigene Form

Wie man am besten Geschichte im Jugendbuch vermittelt

Wir sprachen über Unpünktlichkeit in der Schule und über die Angst, unpünktlich zu sein, die mich gelegentlich noch jetzt im Traum verfolgt. Unser 16-jähriger Freund lachte, nein, so tragisch würde das heute längst nicht mehr genommen, und morgen, er meinte andererseits, hätten sie in den ersten Stunden ohnehin Geschichte. Die Langeweile war deutlich herauszuhören, das Desinteresse: Ach Gott, ja, Geschichte. Das mußte eben auch sein. Mehr sagte er nicht, wohlweisend, daß ich seine Meinung nicht geteilt hätte.

Ich erinnere mich an eigene Mitschüler, denen es vor dem Geschichtsunterricht geradezu graute. Na gut, das ist Jahre her. Aber heute, wo sich in den Schulen an den Lehrplänen und Lernmethoden im Laufe der letzten Jahrzehnte so vieles gewandelt hat, ist das Desinteresse unverändert geblieben.

Woran liegt das? An den Kindern? An der Gewichtung des Faches Geschichte im Vergleich zu den übrigen Fächern? Gewiß ist, daß zu allen Zeiten Schüler mit den unterschiedlichsten Interessen die Schule durchlaufen haben, und daß sie erst im Angebot der Fächer auf die eigene Begabung aufmerksam geworden sind, und dazu gehört auch die Hinwendung zur Geschichte. Gewiß ist auch, daß es innerhalb geschichtlicher Abläufe Phasen gibt, die der junge Mensch als langweilig empfindet, weil er keine Beziehung zu ihnen bekommt. Und

strich gebracht wurde, der sie mit. So sehr, daß sie nicht in die Pause gingen, wie es vorgesehen war. Sie zogen eine Landkarte auf und wir sprachen über Preußen, über die Familie „Bonin“, von der ich vorgelesen hatte und von diesem zwiespältigen Friedrich. Dabei erfuhren die 15-jährigen, daß zurückliegende Ereignisse ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart haben können, daß Geschichte etwas Lebendiges ist, wenn es gelingt, sie in Individuen aufzulösen und Jahreszahlen in menschliche Schicksale umzuwandeln. Daß sie behutsam und mit großer Umsicht geschehen muß, um geschichtliche Fakten nicht der Lesbarkeit wegen zu kurz kommen zu lassen und umgekehrt, versteht sich von selbst.

Die unterschiedlichen Ereignisse, die ich in meinen Büchern beschrieben habe, brauchen unterschiedliche Formen. So habe ich für Themen wie die Eroberung Sibiriens durch die Kosaken unter dem Ataman Jermak im 16. Jahrhundert oder den jahrzehntelangen Kampf der kaukasischen Völker um ihre Freiheit im 19. Jahrhundert die Form der abenteuerlichen Erzählung gewählt, ebenso für die beginnende Wikingerzeit im 10. Jahrhundert. Die erschien mir als die einzig Richtige für die Wildheit und Unberechenbarkeit, mit der sich diese Ereignisse für die Umwelt vollzogen haben.

Für die Geschichte Preußens, die über Siege und Niederlagen zur Revolution von 1848 und zum zweiten Deutschen Reich geführt hat, und die mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg und der Revolution 1918 endete, habe ich die Form des Romans benutzt, das Familienroman, um nicht nur Eroberungs- und Machtpolitik beschreiben zu müssen, nicht nur geistige, kulturelle und soziale Bestrebungen in zwei Jahrhunderten, sondern das Für und Wider gegenüber Pflicht, Ehre und Gehorsam der Angehörigen einer Familie. Für eines meiner letzten Bücher, die „Elbsaga“, habe ich die Form des erzählenden Sachbuchs gewählt. Jüngste deutsche Geschichte, von der ich als Vertriebene betroffen bin.

Jahrelang ist mir das Thema durch den Kopf gegangen, plötzlich bedrängte es mich. Vor 40 Jahren Kriegsende, fast 40 Jahre lang zwei deutsche Staaten, dieses seltsame trübselige Jubiläum stand vor der Tür. Deutsche Menschen, deutsche Sprache, deutsche Geschichte: Wo war die äußere Mitte zwischen ihnen und drüben? Wo die Möglichkeit, das Gemeinsame, seit Jahrhunderten zusammengehörende zu erzählen?

Was sich anbot, war der Fluß, die Elbe. Von der Frühzeit deutscher Geschichte bis ins Mittelalter war es immer der Rhein, an dessen Ufern sich die wichtigsten Ereignisse abgespielt hatten. Danach verlagerte sich das Geschehen ostwärts, und die Elbe hat seine Rolle übernommen; die Geschehnisse an den Elbufern wurden, wie am Rhein, nicht nur bedeutungsvoll für die deutsche Geschichte, sie reichten in die europäische Geschichte hinein, wo immer die Grenzen auch verlaufen sind.

Ein vereintes Europa ist nicht erst das Bestreben vieler Politiker nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen. Ein großes Europa schwebte bereits Kaiser Karl IV. vor, nachdem er den böhmischen Thron geerbt hatte. Als er im Jahre 1346 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation wurde, machte er die Stadt Prag zum Mittelpunkt des Reiches.

Auf einmal richteten alle Diplomaten, Kaufleute und Politiker ihre Gedanken und Reisekutschen nach Prag. Karl IV. errichtete dort eine deutsche Universität, die im Laufe der Zeit für 2000 deutsche Wissenschaftler und Studenten zur Alma mater wurde. 2000 waren es nämlich, die im Jahre 1409 Prag verließen, als ihnen König Wenzel, Karl IV. Sohn, die Privilegien zugunsten der Tschechen in seinem Reich genommen hatte. Die 2000 Magister und Studenten gingen nach Leipzig, um dort die Universität zu gründen.

Ich kann mir nicht denken, daß sich ein Leser angesichts solcher geschichtlichen Fakten keine Gedanken macht, und sei es nur, was die Grenzen betrifft. Wer sieht es, wer macht es jungen Menschen klar, daß man sich aus der Geschichte nicht einfach davonmachen kann, daß man eine Erbschaft antritt, ob man will oder nicht.

BARBARA BARTOS-HÖPPNER



Barbara Bartos-Höppner zählt zu den ersten international bekannten deutschen Jugendbuchautorinnen. Viele ihrer Bücher behandeln historische Themen aus allen Epochen.

das könnte nun wiederum am Vermitteln liegen, dem zugestanden werden muß, auch seine Steckenpferde und Schwachstellen zu haben. Und was den Wert der Geschichtsbücher angeht innerhalb der Zensurskala, so mag es ja nicht nur von Schule zu Schule, sondern auch von Land zu Land unterschiedlich sein. Aber mit wie vielen Schülern ich auch gesprochen habe, ich habe noch keinen getroffen, der wegen einer Geschichtsbücher eine schlaflose Stunde gehabt hätte.

Bedenke ich es? Ja, ich bedaure, daß Geschichte nicht den gleichen Stellenwert hat wie das Fach Deutsch, weil geschichtliches Bewußtsein von der eigenen Sprache nicht zu trennen ist. Ich bedaure, wenn nicht gewährleistet ist, daß ein junger Mensch weiß, woher er kommt, welche kriegerischen Auseinandersetzungen, welche kulturellen und geistigen Strömungen zu der Erbschaft führen, die er zu übernehmen hat, im positiven wie im negativen Sinne. Ich mache mir Gedanken, wenn ich von 15-jährigen Schülern einer Realschule gefragt werde, wo die Stadt Küstrin liegt, Küstrin an der Oder, oder Kostzyn, Grenzübergang von der DDR in das heutige Polen. Das ist jüngste deutsche Geschichte.

Ich hatte von Küstrin im Zusammenhang mit dem jungen Friedrich vorgelesen, den der eigene Vater dazu verurteilte, der Enttarnung seines Freundes Kette zuzusehen. Ob der sensible, höfenspielerische Kronprinz die 15-jährigen mitgerissen hätte, dessen bin ich nicht sicher. Aber der Revolver, der gegen den königlichen Vater aufbegehrt, deserteerte, gefaßt und auf die Festung Kü-



József Wilkón: Der Clown sagte nein

Vom Mondgesicht zum Apfelsinenmännchen

Mit dem Clown fing alles an. Genauer gesagt, mit dem Bilderbuch „Der Clown sagte nein“. Es war das erste Buch des Nord-Süd-Verlages, 1982 kam es heraus. Mischa Damjan (so nannte sich der Verlagsgründer D. Sidjanski als Autor) hatte sich die Geschichte ausgedacht, und Gian Casty zeichnete die Bilder dazu. Heute, zum 25. Geburtstag des Verlages, begegnen uns der Clown wieder, allerdings in neuen Kleidern, die ihm József Wilkón geschnitten hat.

Daß Märchen immer wieder von anderen Zeichnern und Malern illustriert werden, ist nichts Ungewöhnliches. Aber mit dem „Clown“ wurde meines Wissens zum erstenmal eine reine Bilderbuch-Geschichte auf diese Weise neu ausgestattet. Allerdings hat es schon einmal den umgekehrten Fall gegeben. 1980 erschien beim Opus Buch- und Kunstverlag in München „Das Mondgesicht“ von Gerda Marie Scheidt mit sehr schönen Bildern von Lilo Fromm. Es war eine hübsche Geschichte. Das Mondgesicht aus der Zeichnung eines kleinen Mädchens will mit dem richtigen Mond konkurrieren. Deshalb reißt es aus, erlebt allerlei Abenteuer und kehrt schließlich doch wieder in die Zeichnung zurück. Der Verlag, obwohl er eine Reihe guter Bilderbücher gemacht hatte, verschwand vom Buchmarkt.

Das Mondgesicht tauchte jedoch nach gut anderthalb Jahrzehnten wieder beim Parabel-Verlag in München auf (und ist dort noch zu haben), allerdings heißt es nun „Das Ap-

felsinenmännchen“. Auf dem Titelblatt steht nur noch der Name von Lilo Fromm, die inzwischen allgemein als Kinderbuchmalerin geschätzt wird. Und lediglich auf der Innenseite erfährt man, ein Kaspar Rauzel (was gar zu arg nach Pseudonym klingt) habe die Geschichte dazu erzählt. Er hat das eine Bild weggelassen, ein anderes einfach halbiert und alles kräftig durcheinandergeschüttelt, so recht schlüssig aber ist das Ganze nicht geworden. Es ist eben leichter,

Misch Damjan/József Wilkón: Der Clown sagte nein. Nord-Süd-Verlag, München. 34 S., 19,80 Mark.
Lilo Fromm: Das Apfelsinenmännchen. Parabel-Verlag, München. 32 S., 19,80 Mark.

neue Bilder zu einer Geschichte zu malen, als zu Bildern eine völlig andere Geschichte zu erfinden.

Das zeigt sich bei des „Clowns“ neuen Kleidern. Seinerzeit war es ein sperriges, sprödes Buch. Denn die Geschichte vom Clown, der nicht mehr den Tolpatsch spielen, und vom Esel, der nicht mehr als störrisches Tier auftreten will - heute bei dem manischen „Selbstverwirklichungs-Kult“ als pädagogisches Ziel kaum aufzufangend - war damals für ein Kinderbuch, gut drei Jahre bevor Neill, Summerhill und die anti-

autoritäre Erziehung modisch wurden, ungewöhnlich.

Auch die Bilder hielten sich nicht an die damaligen Bilderbuchnormen. Sie setzten auf malerische Effekte statt auf Bildgenauigkeit, geizten nicht mit kontrastreichen Farben und rigorosen Vereinfachungen. Casty, 1914 in Jüroz geboren, verlegte beim „Clown“ wie bei seinem zweiten Kinderbuch „Atuk“ (1984) ebenfalls zu einer Geschichte von Mischa Damjan, nicht, daß er eigentlich Glasmaler war.

Heute nun, neun Jahre nach Castys Tod, begegnet uns ein ganz anderer Clown. Er trägt zwar immer noch das schwarz-weiße Rautenkleid, aber statt der spitzen Pierrot-Mütze bevorzugt er einen flachen schwarzen Hut. Auch sein Charakter hat sich gewandelt. Er ist nicht mehr die melancholische, passive Figur, sondern ein kugeliges, selbstbewußtes kleiner Mann, der sofort den pädagogischen Zeigefinger hebt, wenn er dem Zirkusdirektor seinen „Mangenstreik“ kundtut.

Die Bilder sind konkreter, genauer, sachlicher geworden. Das Plakat, das der Clown Petronius anschlägt, nachdem er mit den drei Tieren einen eigenen, sozusagen „prä-alternativen“ Zirkus gegründet hat, ist typisch dafür. Bei Casty stand darauf: „Zirkus nur für Kinder und Poeten“. So wurde aus einem aufregenden Bilderbuch ein Kinderbuch, wie es viele gibt.

PETER DITTMAR

Keine Scheu vor kleinen Derbheiten

Für Heranwachsende: Neues von O. F. Lang und B. Cleary

Die Geigers sind schon eine bemerkenswerte Familie. Da ist der Vater Felix, der beim Fernsehen das Familienprogramm leitet, mit seinen vier Kindern aber gar nicht so toll klarkommt. Da ist Mutter Marianne, die von sich meint, keine gute Köchin und Hausfrau zu sein. Da gibt es das Kindergartenkind Ulrike, das meist auf dem Klo hockt, weil man zwischen engen Wänden besser nachdenken kann, den sechsjährigen Clemens, der für jede mittlere Katastrophe gut ist, darauf folgend Simon, dessen Hände einen Ekel vor Wasser und Seife haben und die 13-jährige Judith, die Probleme mit dem Erwachsenwerden hat.

Ab und an gibt es noch die „normale“ Oma, die heiß geliebt wird, und die „künstlerische“ Oma, mit der alle ihre Schwierigkeiten haben. Sehr oft geht es hektisch zu, mit Verstimmungen und Kränken wie in allen Familien. Aber dann tritt ein Ereignis ein, das das Verhalten der Familienmitglieder verändert.

Ein kleiner Junge von fünf bis sechs Jahren taucht auf, von dem keiner weiß, woher er stammt. Er hat langes schwarzes Haar und braune Augen. Er heißt Angelo, spricht wie ein Erwachsener, duzt jeden, weiß alles, kann alles, bewirkt, daß in seiner Gegenwart alle die Wahrheit sagen. Für böse Menschen ist er unsichtbar.

Als er die Familie Geiger verläßt, schreibt er ihr nur zwei Zeilen: „Ich bin gekommen, und ich bin gegangen. Angelo“. Aber es ist,

Othmar Franz Lang: Angelo. Eine nicht alltägliche Familiengeschichte. Ueberreuter Verlag, Wien. 155 S., 19,80 Mark.

Severly Cleary: Rat doch an, Papai. Aus dem Amerikanischen von Doris Halter. Ueberreuter Verlag, Wien. 129 S., 16,80 Mark.

als wäre er gar nicht fortgegangen, und jeder, der mit ihm in Berührung kam, ist zum Guten verändert.

Aus einem hübschen Einfall entwickelt der Autor eine ganz zauberhafte Geschichte. Sie platzt vor prallem Leben fast aus den Nähten, scheint nicht vor kleinen Derbheiten und fast boshafte Psychogrammen zurück. Liefert hinreißende Naturminiaturen und ist durchtränkt von einer heiter-naïven Religiosität (ab 13 Jahre).

Im Gegensatz zu Angelo hat Leigh Botts Minderwertigkeitskomplexe. Er findet sich gewöhnlich und sehr mittelmaßig. Ein Einzelgänger wider Willen, der unter der Trennung seiner Eltern leidet. Auch um Bandit, den zugekauften Hund, trauert er. Ihn nahm der Vater mit, der als Lastwagenfahrer unterwegs ist und sich selten blicken läßt. Die Mutter, mit der er sich gut versteht, hat sehr wenig Zeit für ihn. Sie arbeitet bei einem Party-Service und besucht Kurse, um Hilfskrankenschwester zu werden. Leigh ist neu in der kleinen kalifornischen Stadt und fühlt sich einsam. Die Wende in seinem Leben bringt eine Schulaufgabe: Er soll über einen Schriftsteller schreiben. In Abständen schickt er nun Briefe an den Verfasser des Buches „Sieben Arten, einen Hund zu unterhalten“. Das Buch hatte die Lehrerin in der alten Schule vorgelesen, dann las er es selbst.

Nach einiger Zeit rät ihm der Autor, ein Tagebuch zu führen, und bald kann Leigh sich nichts anderes mehr vorstellen, als selbst Schriftsteller zu werden. Er nimmt an einem Wettbewerb für das „Jahrbuch junger Autoren“ teil und erringt zwar zu seiner Enttäuschung keinen Preis, erhält aber eine lobende Erwähnung. Durch diese kann er an einem Essen mit einer „leibhaftigen“ Autorin teilnehmen.

Als Leigh die Trennung der Eltern zu akzeptieren lernt und auf den Hund Bandit freiwillig verzichtet, ist er ein gutes Stück in seiner Entwicklung weitergekommen. Fabelhaft versteht es der Autor diesen wichtigen Lebensabschnitt darzustellen. Nach den ersten unromantischen Briefen gleitet die Schilderung unvermittelt in eine schöne Ernsthaftigkeit, wenn auch lustige Einsprengsel nicht fehlen (ab 13 Jahre).

ANNELIESE ODRY

„Happy Birthday! Snoopy & Die Peanuts“

Charles M. Schulz hat mit seiner liebenswerten Zeichenserie die ganze Welt erobert

Jetzt ist er schon 35 Jahre alt und immer noch nicht erwachsen, der gute Charlie Brown. Aber das wäre auch gar nicht bei einer Comic-strip-Figur, die in kindlicher Naivität als sympathischer ewiger Verlierer das Leben bewältigt. Und dreieinhalb Jahrzehnte schlägt er sich mit seinem kesseln Beagle Snoopy herum, der ihn nachts gegen mal mit Tritten an die Hauswand weckt, weil es neben Herrchen im Bett halt gemütlicher ist als draußen auf der Hundehütte, oder weil er Hunger hat und dann den ganzen Kühlschrank ausräumt.

Charles M. Schulz ist mit seiner Zeichenserie „Die Peanuts“ inzwischen mehrfacher Milliardär geworden. Es sei ihm, der im übrigen recht bescheiden lebt und einem erwachsenen Charlie Brown recht nahe kommt, gestattet, schließlich beschreibt er Millionen von Lesern täglich eine Schmunzelpause. Seine Figuren und Sprechblasen, die er heute noch alle selbst zeichnet, erscheinen in 20 Sprachen in rund 1700 amerikanischen und anderen Zeitungen, es gibt 20 halbstündige Trickfilme fürs Fernsehen,

drei Kinofilme und sogar ein Musical, das vier Jahre mit großem Erfolg am Broadway lief. Und Snoopy, der außerordentlich vielseitige und phantasievolle Hund, hat es weiter gebracht als praktisch die gesamte Menschheit: Er landete mit den amerikanischen Astronauten auf dem Mond.

Die beiden sind zusammen mit ihrer ganzen Gang nun auch in Farbe zu besichtigen:



Der Wolfgang Krüger Verlag in Frankfurt hat drei Bändchen mit den längeren Sonntags-Streifengeschichten von „Snoopy & Die Peanuts“ herausgebracht (jeweils 9,80 Mark), die nächsten folgen im August. Im selben Verlag ist auch der Jubiläumsband „Happy Birthday! Snoopy & Die Peanuts“ herausgekommen (160 S., 20 Mark), in dem Charles Monroe Schulz erzählt und an Beispielen demonstriert wie alles anfing.

Zu Charlie Brown und Snoopy stießen nach und nach die anderen Figuren dieses liebenswerten Mikrokosmos: der klavierbesessene Beethoven-Verehrer Schroeder, dessen heisse, aber total unmusikalische Verehrerin Lucy, eine Nervensäge wie sie im Buche steht, deren Bruder Linus, der nette Junge mit der Schmussedecke; Charlie Browns jüngere Schwester Sally, die ständig mit Schulproblemen kämpft; die frühemanzipierte Peppermint Patty mit ihrer bebrillten Freundin Marcie; der Negerjunge Franklin und schließlich Woodstock, Snoopys eher schlecht als recht fliegender kleiner Begleiter.

PETER BOBBIS

Janosch

Hallo Schiff Pyjamahose

Ein Diogenes Kinderbuch

Ein klassisches Janosch-Buch vom kleinen Mädchen und vom kleinen Schiff, von den träumenden Mädchen und großer Menschen.

Diogenes

Stern * Blumen * Bücher

Friedel Schmidt
Ein großes Schwein war auch mal klein
16 S., durchgehend farbig ill.
21,6 x 28,6 cm, Pappband.
ISBN 3-8067-4036-4 DM 12,80

Originalausgabe im Großformat

bei Gerstenberg

Hier gibt es eine Menge Geschichten. Vor allen von Jan und Anna und von Herrn Keller. Aber auch von einem Fräulein im Regen, von Nechtram, Eliaufen, Spielen und Gaburrag. Und es wird erzählt, was passiert, wenn Maria krank ist und der Papa so leidet, daß er eine Tasse teufel 180. Und warum eine Oma keine Oma ist, warum der Sir keine Kette bekommt, warum im Gar keine Haare wachsen, warum Jan einen ganzen Mittag drinnen spielen muß. Und wie es ist, wenn alle verschlafen, ganz ruhig zu sein. Wer's selber noch nicht lesen kann, soll's doch vorlesen lassen.

DOLF VERROEN EIN DICKER DRECKSPATZ

aus dem Niederländischen übersetzt von Marina Sander und Joh von Soor Illustrationen: Carin Vogtlander Einbandgestaltung: Bernd Henning 128 Seiten Format 14x21 cm DM 12,80 ISBN 3-7767-0410-1

Herold Verlag

Georg Bitter Verlag

Peter Kaufhold
Mit Rucksack und Blue Jeans auf den Spuren der Weißen Götter

Daß es in unserer modernen und oft so steril erscheinenden Welt noch wirkliche Abenteuer gibt, zeigt dieser ebenso spannende wie informative Reisebericht. 216 Seiten, mit zahlreichen Farbfotos des Autors. Efall mit Schutzumschlag 29,90 DM

Bernard Ashley

Flucht in die Sonne

224 Seiten, für Leser ab 12 Jahren, DM 18,80

Die spannende Geschichte von Patsy, die auf der Suche nach Wärme und Geborgenheit von zu Hause wegläuft. Wie in allen seinen Büchern macht sich Ashley zum Anwalt von Kindern, die um ihre Kindheit betrogen werden.

Erika Klopp Verlag

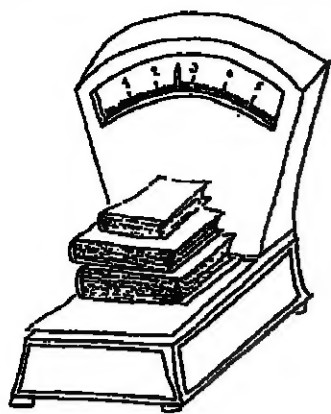
1000 Berlin 31, Postfach 31 08 29
Telefon 0 30 / 8 91 10 08

BEATRIX POTTER

DIE GESAMMELTEN ABENTEUER VON PETER HASE

DIOGENES

83 Seiten, wohnig, Pappband, 29,80



Simple Formel

So einfach sollte man es sich nicht machen. Erst recht nicht im Bilderbuch. „Die grüne Insel und die graue Insel“ von Ivan Gantschev (Verlag Neugebauer Press, Salzburg, 32 S., 22,80 Mark) reduziert die Umweltprobleme auf die simple Formel: hier die glückliche grüne Insel, die sich mit einer Agrarwirtschaft à la Rousseau begnügt, da die graue Insel, überindustrialisiert und darum auf einen Krieg zur gewaltsamen Eroberung der grünen Idylle aus. Das Ergebnis ist eine hübsch aquarellierte Lüge. mar

Forscherdrang und Reisehust

Angeregt von Erich von Däniken – man weiß nicht so recht, ob im Vertrauen auf oder aus Trotz gegen ihn –, ist der junge Schornsteinfegermeister, Flugzeugpilot und Privatgelehrte Peter Kaufhold nach Südafrika aufgebrochen, um dort nachzusehen, was an der Mär von prähistorischen außerirdischen Besuchern wirklich dran ist. Zu einem kon-



kreten Befund gelangt er natürlich nicht, dafür schildert er in seinem Jugendsachbuch „Mit Rucksack und Biene zum Spüren der Weißen Götter“ (Georg Bitter Verlag, Recklinghausen, 198 S., 29,90 Mark) allerlei spannende Abenteuer. Man erfährt auch eine Menge über Land und Leute, doch die Mischung aus dubiosen Forschungsanspruch und ehrlicher Reisehust macht das Buch zwiespältig. Ohne den Bezug auf den Schweizer wäre Kaufhold bestimmt besser gefahren. sta

Kombinierte Tiergestalten

Es kann passieren, daß „Irgendwo in Afrika“ ein Krokodil mit einem jungen Elefanten spielt oder eine Straußennur ein Ei gestohlen hat. Ebenso kann man „Irgendwo in Kanada“ drei Fischotter ihre Mahlzeit einnehmen sehen, während neben ihnen ein Biber einen Baumstamm amast und ein Bär Honig sucht. Möglich wird dies durch Sara Ball's Klappbilderbücher, deren Elemente (drei auf jeder Seite) beliebig kombiniert werden können – und das auf 343 verschiedene Weisen. (ars edition, München, je 9,80 Mark). no

Kerzenauspustekasten

Kinder ab 10 Jahre oder auch Erwachsene mit Talent für schwierige Aufgaben freuen sich über „Peter Lustig's Bastelbuch“ von Burkhard Minter (Verlagsgesellschaft Schulfernsehen, 56 S., 19,90 Mark). Viele Kinder kennen den freundlichen Peter Lustig in der Latzhose aus der ZDF-Sendereihe „Löwenzahn“. Hier versucht er – zusammen mit dem Physikprofessor Burkhard Minter – einfache physikalische Vorgänge spielerisch zu erklären. Die vielen übersichtlichen Abbildungen und gut verständlichen Bastelanleitungen wecken die Freude am Selbstmachen. Ohne großen Werkzeug- und Materialaufwand entstehen interessante, lehrreiche Bastelarbeiten, so zum

Beispiel Schiffe mit funktionierendem Antrieb, eine Wetterstation, die Selbstüberlastungsfasche oder der Kerzenauspustekasten.

Spielend lernen

Ein kunterbuntes, praktisches Beschäftigungsbuch für Jungen und Mädchen ab 8 Jahre ist „Ich zeig dir was, und du machst mit“ von Ute & Tilman Michalski (Knauer kunterbunter Kinder-Alamach, 240 S., 24,80 Mark). Aber auch Eltern und Erwachsene können so manche Anregung daraus entnehmen. Es bietet über 400 Spielideen, Basteltips und Vorschläge zum Festfeiern. Man findet eine Menge phantasievoller Anregungen, was Kinder je nach Jahreszeit, Wetter und Umgebung unternehmen können. Jede Seite enthält bunte Zeichnungen von Spielvorschlägen für drinnen und draußen oder vom schrittweisen Selbstmachen bis hin zum gewünschten Spielzeug. Auch die beschreibende Textanleitung ist für Kinder leicht verständlich. Es gibt für jeden etwas: wie man ein Vogelhäuschen baut oder wie man sich eine bunte, ungußige Knetmasse selbst herstellt. Man lernt mit Licht, Schatten und Luft experimentieren und immer wieder Spiele: im Schnee, auf der Wiese und im Wald, beim Wandern, im Krankenzimmer, im Garten, am Strand, im Zimmer oder beim Kindergartentag. R.M.

Zwillingsmädchen

Wie überwindet man die Qual der Wahl über den breiten Strom der Angebote guter Jugendbücher? Die beste Brücke ist immer der Reiz des Geheimnisvollen, in diesem Falle für die Zielgruppe Mädchen von 8 bis 18, von Janet Lunn schon im Titel ihre spannenden Romane platziert: „Das Rätsel der Puppe“ (Herder Verlag, Freiburg, 120 S., 16,80 Mark). Die kanadische Autorin erzählt die phantastische Geschichte, die den Zwillingsmädchen Jane und Elizabeth passiert. Eine alte Puppe ist das Medium zwischen der Welt der Kinder und dem Reich des Übernatürlichen. Glänzend geschrieben, hübsch eingebunden ist das Buch durchaus eine Empfehlung wert. B.B.

Sprechendes Dromedar

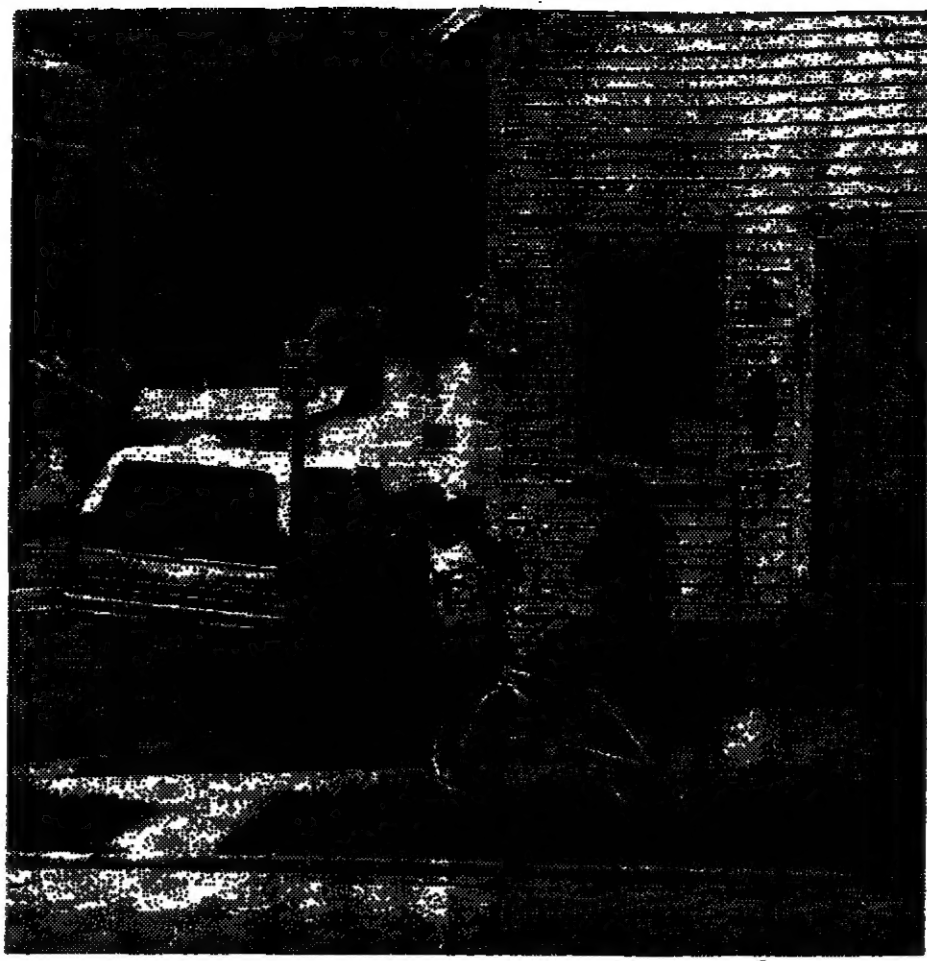
Wenn ein Nilpferd einen Ausflug macht, trifft es allerlei seltsame Getier: ein graues Ungehef namens Elefant, einen polyglotten Storch, der sich auf seine Sprachkenntnisse einiges zugeht hält, und ein Dromedar, das leider nur die arabische Sprache beherrscht, was die Konversation ungemein erschwert. Darüber hinaus erfährt der wüßbegierige Dickhäuter, daß es besser sei, sich vor den Menschen zu hüten. Denn die, so teilt ihm das Nashorn mit, töten uns, ohne uns hinterher zu fressen. Unter dem Titel „Ich bin das Nilpferd. Und wer bist du?“ hat Thomas Schweizer die amüsanten und nachdenklichen Erkundungen des Afrikaabewohners im Frankfurter Insel Verlag (16,80 Mark) veröffentlicht. no

Von Igel und Nadelkissen

Eine stachelige Bilder-Geschichte für die Allerleinsten von Marcus Pfister: „Wer ist mein Freund?“ (Nord-Süd Verlag, Mönchaltendorf, sechs Kartonschüttler, 7,80 Mark) stellt in sehr hübschen



farbigen Abbildungen den Bezug vom Igel zu anderen stacheligen Gegenständen: der Kaktus, Kastanie, Birne, Nadelkissen. Der Freund entpuppt sich auf den letzten Seiten als zweier niedlicher Igel. Die stabilen Kartonschüttler sind nicht so stachelig. Die kleinen Betrachter können sie nach Herzenslust ablecken. -orst



Zur Strafe aufs Land geschickt: Dorfzene in der US-Provinz

FOTO: MANFRED GROHE

Charley hat Mist gebaut

Literarisch aufbereitet: Drei Autoren bieten Lebenshilfe

Drei Titel sind vorzustellen, die sich mit dem schwierigen Hineinwachsen in einen neuen Lebensabschnitt beschäftigen, was stets die gleichen Probleme in immer neuen Variationen mit sich bringt. Das Kinn ist viel zu klein, und es sitzt zu weit hinten. Der Unterkiefer paßt nicht zum Oberkiefer, gut um zwei Nummern zu klein ist er. Unterbiß nennt der Zahnarzt die Sache. Die Klassenkameraden nennen Thea einfach Ameisenbär. Und als sie die Jungfrau Maria spielen soll, meinen sie, mit solch einer Nase könne man höchstens einen Ochs oder Esel darstellen. So bleibt der 12-jährigen nichts anderes übrig, als brav zu lernen, nur so, um die Zeit totzuschlagen. Denn außerhalb der Familie gibt es keine Kontakte.

Natürlich hat Thea eine hübsche Schwester, deren Fotos sie klagt, um sich selber damit zu schmücken. Doch so etwas

Christine Nöstlinger: *Man nennt mich Ameisenbär...* Oetinger Verlag, Hamburg, 158 S., 16,80 Mark.

Simone Schell: *Seeblick* Deutsch von Mirjam Pressler, Dressler Verlag, Hamburg, 118 S., 14,80 Mark.

Gary Paulsen: *Puffmispel und Buttermilchschokolade* Deutsch von Ulrike Neukauer, Dressler Verlag, Hamburg, 126 S., 14,80 Mark.

bringt nur Ärger, was ja schon das Sprichwort von den fremden Federn weißt. Als sich die Krise in der Klasse zu einem Bombardement auswächst, fällt ihr die Großmutter ein, mit der die Familie verknüpft ist. Der Vater schimpft sie Alkoholikerin, doch vielleicht hat sie deshalb Verständnis für alles Mögliche, außer für ihren Sohn. Und weil sie mit der gleichen Nase und dem gleichen Kinn ganz gut durchs Leben gekommen ist, erteilt und schafft sie klugen Rat, so daß ihre Enkelin schließlich meint, auch ihr Leben halbwegs ordentlich hinkriegen zu können.

Schnoddrig witzig und mit viel Einfühlungsvermögen von Christine Nöstlinger erzählt. Zwar kein neuer, doch ein sehr brauchbarer Fall von Lebenshilfe, gerade weil er so alltäglich ist (empfohlen ab 11).

Nicht um das Hier und Jetzt, sondern um Probleme aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs geht es Simone Schell. Die Villa Seeblick ist ein skurriles, almodisches Haus an der holländischen Küste, das der Großvater 1870 hatte bauen lassen. Louisa erinnert sich, befreit sich schreibend von den Erinnerungen an den letzten Sommer in diesem Haus, der auch Abschied von ihrer Kindheit war. Die alte Villa, zerstört von den Jahren und der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg, wird verkauft und abgerissen, weil die Mutter sie nicht mehr halten kann.

Aber so einfach läßt sich Haus Seeblick nicht unterkriegen. Es bietet noch einmal seinen ganzen Zauber auf und schlägt die Bewohner in den Bann der verlorenen Zeit. Eindringlinge kommen: ein seltsam heftiges

Mädchen und die ersten deutschen Sommergäste, „Mofis“ genannt, von den Erwachsenen skeptisch empfangen, von den Kindern mit offenem Haß verfolgt. Ein Verdrängungs- und Aufarbeitungsprozeß setzt ein, der bei den Halbwüchsigern in einer irren, verantwortungslosen Tat kulminiert.

Louisa, von anderen Sorgen geplagt und von höherer Einsicht geleitet, hält sich heraus. Konflikte, die mit Pubertät, Liebe, Eifersucht und gestörten Beziehungen ebenso viel wie mit dem Nationalsozialismus zu tun haben, verfließen und entfaden sich. Und dann wird das alte Haus abgerissen, Louisa bekommt ihre erste Periode, eine Epoche ist abgelaufen, der Weg nach vorn frei.

Eine aus zeitlichem Abstand und mit immer größerer Distanz erzählte Geschichte, die durch sprachliche Schönheit und Phantasie besticht. 13-jährige, die nicht für alles endgültige Erklärungen brauchen und Sinn für die Poesie der Dinge haben, werden sich leicht einlesen. Breit empfohlen.

Von einem Sommer, der das ganze Leben verändert, erzählt auch Gary Paulsen in den „Puffmispel und Buttermilchschokolade“. Er schildert seinen Helden Charley nach Norden in Minnesota, einem Ort von bestenfalls zweihundert Einwohnern, weil er zu Hause Mist gemacht hat und seine Mutter nicht weiß, was sie mit ihm anfangen soll. Charley wird den Sommer bei seinem Onkel verbringen, während der Richter weiter über seinen Fall nachdenkt. Sachbeschädigung lautet die Anklage, Charley selber hält es für unverständliche Zerstörungswut. Er hat eine Garage angesteckt, eine große Garage in Minneapolis, einzig und allein, weil er dort Streichhölzer und einen Kanister Benzin gefunden hatte. Es gab keine Rechtfertigung und keine Erklärung. Als er nach der Vernehmung allein in seinem Zimmer saß, hatte er geglaubt, er sei nicht ganz richtig im Kopf. Trotzdem warf er kurz darauf die bunten Glasfenster einer Kirche ein.

Hier bei Onkel David und Tante Emily samt ihrer Kinderschar – nach letzter Zahlung waren es sieben – kommt er langsam ins Lot. Zwar findet er sein Dasein verrückt, wenn er den städtischen Teil seines Gehirns benutzt, aber es tut ihm gut, den ganzen Tag in der Schmiede zu schuften und abends totmüde auf den Strohsack zu fallen. Jedoch nicht nur, weil ihm die Arbeit Befriedigung verschafft, mehr noch, weil er erfährt, daß er gebraucht wird.

Des Onkels Krise löst seine Probleme. Als Onkel David bewußt wird, daß die lebenslange Flackerzeit nicht einmal Zirkusgeld für seine Kinder eingebracht hat, beschließt er sich fürchterlich. Der Zirkus wird eine Idee und Rettungsanker. Zusammen mit seinem Neffen baut er aus Schrottteilen für die Dorfkindein Ersatzvergüßungen.

Das ganze Dorf gerät in einen Schaffensrausch, der alle Zerstörungstriebe hinwegfegt. Eine ebenso originelle wie literarisch sehr gut umgesetzte Problemlösungsidee, glaubhaft, weil auch Charley, der es ja wissen muß, rückwärtsgewandt erzählt (ab 12).

LIESELOTT BAUSTIAN

Sprachspiele

Verlage feiern ihre Jubiläen gern mit preiswerten Jubiläumsbänden. Und zugleich erinnern sie daran, was sie alles Schönes schon gemacht haben. Bei Beltz & Gelberg gehört dazu „Janosch erzählt Grimms Märchen“ (300 S., 15 Mark), jene gutgeliebten Travestien bekannter Motive, die in die Jetztzeit übertragen und gegenwärtig – so gar nicht märchenhaft – Verhaltensweisen angepaßt werden. Mithras der krakeligen Zeichnungen von Janosch noch immer ein Vergnügen, so daß der Verlag gewiß nicht um den Absatz der 20 000 Jubiläumsexemplare bangen muß. Und bei dem Gedichtband „Überall und neben Dir“ (Hrsg.: Hans-Joachim Gelberg, 304 S., 25 Mark) muß er es sicherlich auch nicht, denn beim Blättern entdeckt man Vergnügliches und Einprägsames, viele Verse mit Sprachspielen und Sprachwitz. Es ist eine Sammlung, die aus sieben den Jahrbüchern der Kinderliteratur schöpft, vermehrt um einige Novitäten. P.

Gute-Nacht-Geschichte

Wie wäre es, wenn sich die Puppen Kinder haben und sie genauso rigoros wie die Kinder ihre Puppen behandeln würden? Richard Hughes hat das in der Geschichte von „Gertrudes Kist“ (Diogenes-Verlag, Zürich, 38 S., 12,80 Mark)



drastisch und mit jenem bösen Witz erzählt, den Kinder mögen. Die grotesk-timischen Bilder dazu zeichnete Anne Wildorf, die sich inzwischen von dem Vorbild ihres Onkels Toni Ungar freigemacht und zu einem eigenen Stil gefunden hat. So recht eine Gute-Nacht-Geschichte für Kinder, die meinen, bessere Eltern verdient zu haben. er

Karneval in Venedig

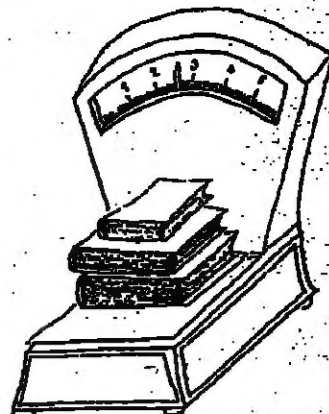
Die Geschichte ist recht simpel. Marco, ein siebenjähriger Venezianer, darf sich nicht wie die anderen zum Karneval verkleiden. Aber auf dem Nachhauseweg von der Schule trifft er eine Katze, die sprechen kann und die ihn mit zum Katzenkarneval nimmt. Monika Leingruber haben die Stichworte von Edith Schreiber-Wicke zu dem phantastischen Bilderbuch „Katzenkarneval“ (Annette Betz-Verlag, Wien, 28 S., 19,80 Mark) angeregt, das die eigenartige Atmosphäre des Karnevals in Venedig, das Nebeneinander von Alltag und totem Maskenspiel lebendig werden läßt. Wirklich ein Bilderbuch. ar

Sieg über die Hexen

„Echte Hexen“, verrät Roald Dahl, „tragen ganz normale Kleider, sehen auch wie ganz normale Frauen aus. Sie wohnen in normalen Häusern und üben ganz normale Berufe aus.“ Doch zum Glück gibt es versteckte Anzeichen dafür, daß es sich bei bestimmten weiblichen Wesen um echte Hexen handelt. So erzählt der Meister gruseliger Geschichten in seinem neuen Kinderbuch „Hexen hexen“ (Aus dem Englischen von Sybil Gräfin Schönfeldt, Wunderlich Verlag, Hamburg, 181 S., 19,80 Mark), wie er als kleiner Junge in die Gewalt von echten Hexen geraten und trotzdem mit dem Leben davongekommen ist, und zwar mit Hilfe seiner zigarrenrauchenden und in Zaubertricks verfertigten Großmutter. ewi

Heitere Tierwelt

Rechtzeitig vor Ostern bringt der Diogenes Verlag, Zürich, anlässlich des 120. Geburtstags der Autorin den Kinderbuch-Klassiker „Die gesammelten Abenteuer von Peter Hase“ von Beatrix Potter (Aus dem Englischen von Claudia Schmölterer, 79 S., 29,80 Mark). Der Band



enthält die Geschichte des Titelhelden, des Knapchens Benjamin, der Flopi-Kaninchen und des Herrn Gebissig. Diese Erzählungen aus einer heiteren Tierwelt sind für alle Altersgruppen vergnüglich zu lesen: wie z.B. der vorwitzige Peter Hase sich in Gregorius Garten wagt, obwohl er weiß, daß Frau Gregorius bereits aus seinem Vater Fleischpastete gemacht hat. Nur wenige Duette sind so aufregend geschildert wie der Kampf zwischen Bobbi Dax und Herrn Gebissig. wh

„Compact-Lion“

Nun gibt es einen großen, dicken Leo-Lionni-Band. Neu ist in „Frederik und seine Freunde“ (Möbius-Verlag, Köln, 146 S., 38 Mark) allerdings nur „Der Buchstabenbaum“. Die anderen zwölf Geschichten – von „Frederik“ über „Swimmy“ bis zur „Maus mit dem grünen Schwanz“ – liegen schon länger als Bilderbücher vor. Aber jetzt hat man sie gebündelt und mit einem Essay von Bruno Bettelheim (s. WELT vom 21.2.88) bereichert. Sozusagen ein Compact-Lionni, betrachtem und lesenswert, wenngleich nicht ganz so bildreich wie die Einzelausgaben. P.D.

Mäuse als Assistenten

Fiedelmäuse gehören eigentlich nicht zu den Lieblingsfiguren der Kinderwelt. Aber „Die Pipistrelli“, die wir in der Geschichte von Eveline Haasler und vor allem in den Bildern von Josef Wilk (bohem press, Zürich, 28 S., 19,80 Mark) kennenlernen, sind da von ganz anderer Art. Schon auf dem Titelblatt lächeln sie dem Leser so unumwunden entgegen, daß sich die üblichen Assoziationen an Schauer und Vampiergebüßungen gar nicht erst aufdrängen. Und dabei bleibt es auch im Buch, denn diese Fiedelmäuse – mit ihren ungeliebten Vektoren als Assistenten – wissen allerdings Kunststücke vorzuführen. Da die hübschesten Tricks aber nicht nützen, wenn sie keinen Beifall finden, haben die Pipistrelli, nachdem sie ihren Turn wegen eines Bruders verlassen, beschlossen, sich nach einem Abstecker in die weite Welt zu begeben. Und so wird die abgeworfene Beibehaltung der Schule trifft er eine Katze, die sprechen kann und die ihn mit zum Katzenkarneval nimmt. Monika Leingruber haben die Stichworte von Edith Schreiber-Wicke zu dem phantastischen Bilderbuch „Katzenkarneval“ (Annette Betz-Verlag, Wien, 28 S., 19,80 Mark) angeregt, das die eigenartige Atmosphäre des Karnevals in Venedig, das Nebeneinander von Alltag und totem Maskenspiel lebendig werden läßt. Wirklich ein Bilderbuch. ar

Der Baum im Meer

Es ist keines der populären Märchen der Brüder Grimm, „Das stängende spritzende Löwenwäckerchen“, die deutsche Variante der Geschichte von der Schönen und dem Biest. Aber die Bilderbuchversion von Renate Seelig (Eckermann Verlag, München, 28 S., 30 Mark) verleiht schon durch ihre reizvollen Illustrationen dazu, die Geschichte wieder einmal zu lesen. Denn märchenhafte Bilder wie der Kampf des Löwen mit dem Dre-



chen oder der Baum, der mitten im Meer wächst, damit sich der Greif ausruhen kann, der den Königsohn mit seiner treuen Braut zurückbringt, schaffen für das unwirkliche Geschehen eine eigene, schöne Realität. Pet.

Nicolas Bacin
Verraten und verkauft
Die tragischen Fehler Churchills und Roosevelts in Osteuropa



Roosevelt und Churchill liefern Osteuropa an Stalin aus

Dieses Buch rückt die historische Wahrheit um die Osteuropa-Politik Roosevelts und Churchills endgültig zurecht. Es enthüllt die tragischen Fehler, die dazu führten, daß fast ganz Osteuropa unter das kommunistische Joch geriet.

334 Seiten, Leinen, DM 38,-
Universitas

Herbert Heinrichs
Die Welt der Russen
Rot-grüne Kumpanei droht

Universitas

Die rot-grüne Bedrohung der freiheitlich-sozialen Wirtschaftsordnung

Ein Mann der Wirtschaft analysiert die Gefahren, die von einem rot-grünen Bündnis ausgehen. Warnungen, die ernst genommen werden sollten – vor, aber auch zwischen den Wahlen.

310 Seiten, Leinen, DM 32,-
Universitas

HANS-GIORG VON STUDEL
MENSCHEN AUS MEINER WELT



Menschen und Zusammenhänge, die das Bild unseres Jahrhunderts prägten

Ein Preuße, Globetrotter und Nonkonformist, berichtet über seine Begegnung mit Menschen, deren Lebensweg durch Herkunft, Berufung und Schicksal den Rang der deutschen Nation prägten.

160 Seiten, Leinen, DM 29,80
Ullstein

Märchen nur gegen Schnaps!

Biographisches über die Grimms und Andersen

Das Jubiläumsjahr eines der Brüder Grimm, das des 1785 in Hanau geborenen Jacob, hat nicht nur eine stattliche Anzahl von Neuauflagen der „Kinder- und Hausmärchen“, von Auswahlbänden und Märchenbilderbüchern gebracht, sondern dazu auch eine Lebensgeschichte der Märchenbrüder, erzählt für Kinder ab neun Jahren. Inge Maria Grimm, selber eine nahe oder ferne Nachfahrin von Jacob und Wilhelm, unternimmt es, in dreizehn Episoden – unterbrochen von zwölf Märchen, die ihr besonders gut gefallen – Grundsätzliches zu erklären, wie die Märchen in die Märchenbücher gekommen sind.

Nach einem einleitenden Vorwort, das vor Augen führt, wie schlimm es wäre, wenn wir heute nichts vom Rotkäppchen, dem tapferen Schneiderlein oder der Frau Holle wüssten, setzt die Handlung ungefähr 1795 in Steinau, einem hessischen Residenzstädtchen, ein. Die beiden ältesten Söhne des

Inge Maria Grimm:

Es war einmal...

Aus dem Leben der Märchenbrüder Jacob und Wilhelm Grimm. Herder Verlag, Freiburg, 128 S., 18,78 Mark.

Domagala/Eskeund/Handsur (Hrsg.)

Dieser Herr Andersen

Hans Christian Andersen und sein Dreivierteljahrhundert. Herder Verlag, Freiburg, 176 S., 29,80 Mark.

Justizkanzlermannes Grimm und seiner Frau Dorothea kommen von der Schule nach Hause und sitzen mit ihren Eltern, der Tante Schlemmer, die viel fürs Lesen und Schreiben getan hat, drei jüngeren Brüdern und einer kleinen Schwester zu Tisch. Eine ungeschwätzte Familiendynastie, deren Tage gezählt sind.

Anfang Januar 1796 stirbt der Vater, nicht älter als fünfundsiebzig Jahre, und hinterläßt eine Witwe mit sechs kleinen Kindern. Der große Dienstwohnsitz muß geräumt werden. Neben dem betagten Großvater mütterlicherseits kümmert sich vor allem Mutters Schwester Henriette Zimmer, Erste Kammerfrau der Landgräfin Karoline, um die zwei begabten Jungen. Sie gibt sie in Kassel in Pension und läßt sie das Gymnasium absolvieren. Als Marburger Studenten erleben wir sie wieder, wenn sie ihre inzwischen dorthin übersiedelte Familie besuchen.

Das Märchenmännlein liegt jetzt in der Luft. Steine, Schnecken, Pflanzen und In-



Andrzej Ploski: H. C. Andersen als häßliches Entlein (s. Rezension unten im Kasten)

sekten sind für Jacob und Wilhelm passé. Die alte Marie aus der Märchenapotheke Wild liefert ihnen den ersten Stoff. Bald schließen sie Bekanntschaft mit der Marburger Märchenfrau im Elisabeth-Hospital sowie der Dienstmagd Lenhardin, und dann führt ein glücklicher Zufall die berühmte „Viehmannin“ ins Haus, die eigentlich Butter und Eier verkaufen will.

Bei dieser geliebten Erzählerin ruhen die Märchen so unverrückbar im Gedächtnis, daß sie ihr stets in der gleichen Wortfolge gelingen. Als weiterer wertvoller Zuhörer fungiert der pfiffige Dragonerwachtmeister Friedrich Krause, der sich nur gegen einen anständigen Schluck oder brauchbare Stiefel anzapfen läßt. Dafür wartet er aber mit zünftigen Soldatenmärchen wie „Der Stiefel von Büttelrieder“ auf. Die Brüder haben ihr Studium abgeschlossen, und Jacob arbeitet als Bibliothekar im Wilhelmshöher Schloß, als 1812 der erste Band der „Kinder- und Hausmärchen“ auf dem Tisch liegt. Ein empfehlenswerter, mit reizvollen Vignetten und Zeichnungen ausgestatteter Band.

Wo die Brüder Grimm zugegen sind, sollte Herr Andersen nicht fehlen. Doch „Dieser Herr Andersen“ kommt ganz anders daher, als man es von dem aufgabenstärksten Kinderpoeten erwartet. Seine Herausgeber wollen nämlich ihr Buch als einen Besuch bei ihrem Märchenzähler, seinen Zeitgenossen und seinem Dreivierteljahrhundert verstanden sehen.

Nun ist dieser Besuch aber weder Selbstzweck noch freundliche Geste, er wird vielmehr aus pädagogisch-politischen Gründen, das heißt zur Erstellung eines gesellschaftskritischen Informations- und Lesebuches, abgestattet, wie es leicht abschreckend heißt. Dafür wird dann auch ein spezieller Buchtyp geschaffen mit literarischen, dokumentarischen und sachlichen Texten in einer Haupt- und Nebenspalte, mit vielen Hinweisen und Verweisungen kreuz und quer, mit Bildern und Rahmentexten.

Der ganze Hans Christian Andersen soll es

sein, der Kinderpoesie und Gesellschaftskritik zu vereinen wußte, schreiben die Herausgeber und schicken einen Herrn Andersen auf den Weg, von dem nur wenige Geschichten abgedruckt sind. Die Geschichte von dem „Kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzern“, eine Geschichte vom Klatsch auf dem Hühnerhof, eine von einem Kragen und einem Strumpfband, die sich blauen Dunst vormachen, und als Paradebeispiel für Volksverdummung „Des Kaisers neue Kleider“. Die übrigen Andersen-Texte sind meist Tagebuchnotizen, Ausschnitte aus Briefen, Marginalien. Den weitaus größten Teil des Buches füllen über achtzig Autoren des 19. Jahrhunderts. Jeder Bericht, jedes Zitat, jeder Autorennamen möchte dem Leser einen Denkanstoß versetzen, ein Apropos für die weitere eigene Lektüre.

Die acht Themengruppen tragen folgende Titel: Lernjahre, Kindheit, Erzählen, Auf Reisen, Ferne Länder, Mächtige und andere, Oben und unten, Leute. Es äußern sich dazu so heterogene Denker und Schreiber wie Heine, Hauff, Nestor, Glasbrenner, Auerbach, Barrett-Browning, Beecher-Stowe, Matthias Claudius, Thackeray, Twain und sogar De Amicis. Noch reichhaltiger fällt der Informationsvorrat aus, den die schmalen Spalten am Rand (oben, unten und daneben) bereithalten: Zitate, Zeitungsmeldungen, Chronologien bemerkenswerter Ereignisse, Gedichte, Erklärungen schwieriger Begriffe, Übersetzungen der Fremdwörter. Es gibt eigentlich nichts, was dort nicht auftaucht.

„Dieser Herr Andersen“, dieses Buch über Hans Christian Andersen, ist weniger ein Buch über ihn als um ihn herum. Es absorbiert alles, was sich von Anfang bis in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zgetragen hat. Das ergibt unendlich viele Häppchen, die bei langem Atem und guter Schärfe (teilweise Augenpulver) mit Genuß geschlakt werden können. Ein Lob verdient die Ausstattung mit Scherenschnitten, Karikaturen, Gravüren und Fotos (ab 12 Jahre). LOTTE STAU

Im Biberwald, wo Tiere und Kinder glücklich sind

Seelenschmerz und Umwelt: Zwei Bücher vom Klopp Verlag

Der Briten Bernard Ashley weiß, worüber er schreibt, wenn er die tristen Shums am Ufer der Themse von London schildert. In den engen Wohnungen hocken die arbeitslosen Männer, tagaus, tag-ein hinter ihren Zeitungen versteckt im Sessel, sommers wie winters nur mit Unterhemd und Hose bekleidet. Und wenn die letzte Zeile des „Daily Mirror“ oder von „The Sun“ gelesen ist, greift die eine Hand zur Fernseh-Fernbedienung, die andere Hand greift Bier nach.

Ashley, Lehrer an einer Vorortschule in London, hat sich auch schon in seinen früheren Jugendromanen mit den Problemen der Kinder befaßt, die hier in diesen Shums aufwachsen, deren Dasein von Armut und Engstirnigkeit ihrer Mitmenschen geprägt wird, die für Träume und Illusionen längst keine Zeit mehr haben. Die Heldin in Ashleys

bens wie den jähzornigen Stiefvater, die leidende Mutter, die grauen Mietskasernen, doch auch die schönen Momente schildert der Autor aus der Sicht des Mädchens, das sich seinen Optimismus nicht durch Fehlschläge und Ängste nehmen läßt. Da ist zum Beispiel die Themse im Sonnenlicht, da ist das Abenteuer Freiheit und das Gefühl, Freunde gefunden zu haben.

Im Laufe des Buches zeigt Ashley uns mehr vom angeblichen Fiesling Edwin Green, dem Stiefvater. Er ist im Grunde nur ein zutiefst unglücklicher, kein böser Mann; die Suche nach Patsy wird ihm nachhaltig beeinflussen und seine verschütteten guten Seiten herauskehren. Diese Vielschichtigkeit und Ashleys Gabe, mit Humor und Sinn für Spannung eine Geschichte mit Tiefgang ohne erhabenen Zeigefinger zu erzählen, machen das Buch lesenswert.

Die Natur spielt auch in „Eine Biberburg im Auwald“ von Andreas Fischer-Nagel und Christel Schmitt eine große Rolle. Die Geschichte wendet sich an Kinder ab acht Jahren und ist in der Erika-Klopp-Reihe „Umweltbuch“ herausgegeben. Überschriften könnte man diesen Lebenswelt-Ausflug in die Welt der Biber mit dem Titel „Was ich schon immer einmal über Biber wissen wollte“.

Einige der selten gewordenen Nager tauchen im Auwald an der Isar auf, und wie es sich für ein Kinderbuch in klassischer Tradition gehört, entdecken ein paar kleine beim Spielen die Biberburg. Die Kinder machen sich daran, den Bibern im Auwald, wo diese Tiere längst ausgestorben sind, ein neues Zuhause zu schaffen. Was aufwendige Aktionen oft nicht erreichen, gelingt ihrem Engagement.

Das glückliche Ende macht die Lektüre dieses Büchleins, dessen Moral ganz unauffällig daherkommt, erfreulicher als vieles, was noch vor wenigen Jahren in der Sparte „Realität für Kinder“ geboten wurde. Das hatte immer viel mit Herzleid und Zerstören schöner Träume durch die miesen Erwachsenen zu tun. Also auf in den Biberwald, Biber ansehen!

MARGARETE v. SCHWARZKOPF

Bernard Ashley:

Flocht in die Sonne

Aus dem Englischen von Christa Schuenke. Klopp Verlag, Berlin. 224 S., 18,80 Mark.

Andreas Fischer-Nagel und Christel Schmitt:

Eine Biberburg im Auwald

Klopp Verlag, Berlin. 144 S., 16,80 Mark.

neuen Roman heißt Patsy, eine aufgeweckte 11jährige. In der Schule kommt sie gut voran. Zuhause aber wird ihr Leben von den Launen des Stiefvaters, des Zweijährigen Halbbruders und den ständigen Migränefällen der übermüdeten Mutter bestimmt.

Patsy haßt den Stiefvater und reißt bei erster Gelegenheit aus. Sie fährt auf einem Boot mit Schauspielern davon, die die Themse hinunter an die Küste wollen, um dort ein Theaterstück aufzuführen – und an der Küste ist Patsy aufgewachsen. Dort, so glaubt das Kind, werde sein Kummer ein Ende haben. Wie das genau geschehen soll, darüber denkt die Träumerin nicht nach. Am Ende ihrer Reise aber steht das Erwachen zu einer Realität.

Zunächst sieht der Leser alles durch Patsys Augen – die häßlichen Seiten ihres Le-

Barry entdeckt Egonia

Science-Fiction-Abenteuer im Weltraum und auf der Erde

Das Szenarium der von Thomas Le Blanc herausgegebenen Serie „Sternensystem der Abenteuer“ ist im Jahr 3355 nachchristlicher Zeitrechnung angesiedelt. Die Menschen haben sich seit dem 21. Jahrhundert weit über die Galaxis ausgebreitet, haben ferne Planeten erkundet und urbar gemacht. Imperien sind entstanden und wieder untergegangen.

Neben vielen sich selbst regelnden Sternensystemen gibt es die „Konföderation“, eine Vereinigung von etwa 150 besiedelten Planeten, zwischen denen ein ständiger Handelsverkehr herrscht. Ein Schiff von vielen, die zwischen den Planeten pendeln, ist die „Rittersporn“. Heimat der Familie Rosen. Kapitän Egon Rosen hatte das gigantische, verlassene Sternenschiff einer unbekannten Rasse im All treibend aufgefunden. Dieses Schiff, das für die Besatzung geheimnisvoll geblieben ist, die Frachtzüge, Begegnungen mit Fremdlingen und die dabei zwangsläufig gefährlichen Abenteuer, die die Rosen-Kinder erleben, bilden den Rahmen für ein farbiges und spannendes Geschehen, das Phantasie und technisches Verständnis gleichermaßen anregt.

Zu einer anderen Art der Entdeckungsreise in die Himmelsrichtung Phantasie lädt Lionel Davidson ein. Beim Baden an den felsigen Klippen Cornwalls wäre der dreizehnjährige Barry Gordon beinahe ertrunken. Als er sich die Stelle später genauer ansieht, entdeckt er eine Höhle und damit den Eingang zu einem Land namens Egonia unter dem Meeresgrund.

Der 99jährige Sohn des Präsidenten von Egonia, Dido, zeigt Barry alle Wunder dieses Traumlandes. Es ist ein technisches Paradies, unserer Zivilisation um tausende Jahre

in der Entwicklung voraus, in dem Barry sich grob und ungeschult vorkommt. Nach etwas unständlichen Versuchen, kosmische Geheimnisse mitzuteilen, gelingt dem Autor doch noch einige recht phantasievolle Beschreibungen, z.B. von Egonia-eigenen Sportarten.

Eine phantastische Geschichte nennt Hermann Moers seine „Reise nach Unisonten“. Ludwig, der alte Puppenspieler, hinterläßt vier lebendige Puppen, als er stirbt: Sonja, die eitle Tänzerin; Harald, den Kapitän mit dem Ordnungsgürtel; Wendel, einen Clown, der nur an andere denkt und von sich selbst

Marlin Holzborg:

Das Kristallhirn

Die Zeitfalle der Delamere

Franch-Kosmos Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 127 bzw. 144 S., je 12,80 Mark.

Lionel Davidson:

Unter dem Pflaumenbaum

Rowohlt Verlag, Reinbek. 171 S., 7,80 Mark.

Hermann Moers:

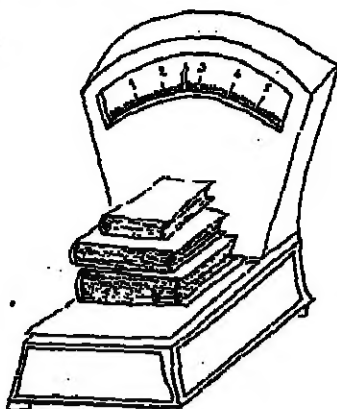
Die Reise nach Unisonten

Rowohlt Verlag, Reinbek. 160 S., 19,80 Mark.

nichts hält, und Berta, die kluge Ärztin, die sich auf niemanden verlassen mag. Klar, daß bei solch divergierenden Charakteren häufig Streit herrscht. Schließlich wollen sie gar nichts mehr miteinander zu tun haben, und schon bald nach Ludwigs Tod gehen sie auseinander.

Doch nun beginnt für sie eine schlimme Zeit voller Schrecken und Angst, und es dauert lange, bis sie in ihrer Verzweiflung schließlich erkennen, was ihnen fehlt.

HARALD WATERMANN



Groteske Geschichte

Ihre Bilder sind heller geworden. Lisbeth Zwinger bevorzugt jetzt leichte, zarte Farben. Aber die Geschichte, die sie sich diesmal ausgesucht hat, „Die Better des Vaterlands“ von Edith Nesbit (Verlag Neugebauer Press, Salzburg. 28 S., 19,80 Mark), verlangt eher nach einem kräftigen und grotesken Pinsel. Es geht nämlich um ein Städtchen, das von einer Drachenplage heimgesucht wird. Zuerst sind sie nur ohrwurmig, aber bald entwickeln sie sich zu Rieseneisernen, die Fahrräder und Kinder entführen. Auch die beiden Helden, Effie und Harry, die den heiligen Georg reaktivieren wollen, was jedoch an dessen permanenten Schläfrigkeit scheitert, schnappt sich so ein Drache. Auf einem Berg können sie ihn allerdings in eine schützende Höhle entweichen. Dort finden sie riesige Wasserfälle, mit denen Wind, Sonne, Regen usw. zu erzeugen sind, denen die Drachenbrut erliegt. Das wird von Edith Nesbit mit unterkühltem, trockenem Humor erzählt, der das Bedrohliche und Gefährliche nicht bagatelisiert. Lisbeth Zwingers Bilder vermögen dem Schrecken jedoch nicht gerecht zu werden. Sie sind zu freundlich, die Drachen wirken putzig, aber nicht furchteinflößend, und so gerät alles ein wenig ins Harmlose. Lisbeth Zwinger ist gewiß eine der herausragenden Kinderbuchzeichnerinnen. Aber diesmal hat sie sich die falsche Geschichte ausgesucht. P. D.

Hellsehen kann jeder

Wie lernt man zu zaubern und vor allem, wie kann man es bewerkstelligen, daß man mit wenig Aufwand, aber mit viel Wirkung vor seinen Fremden als Clown auftreten kann? Diese Fragen und viele andere mehr beantwortet Klaus-Peter Wolf in dem Jugendbuch „Meine Freunde die Clowns“, das in diesen Tagen im Lenz Verlag, München, erscheinen wird (111 S., 19,80 Mark). Die Illustrationen stammen von Art Pflügel, die nicht nur die hübschen Geschichten rund um die Spaßmacher ergänzen, sondern auch anschaulich machen, wie man mit einfachen Tricks unter Verwendung so gewöhnlicher Gegenstände wie beispielsweise Streichhölzern, Papierstreifen und Schmierseife sich seine eigenen Zaubertricks basteln kann. Wolfs kleine Geschichten reichen von dem Kapitel „Mein erster Auftritt und der Kugeltrick“ bis zum „Geheimen Theater – geheime Clownereien“. Seinen jugendlichen Lesern verrät er: „Hellsehen kann schließlich jeder.“ Bo.

Was Drachen gern essen

Astrid Lindgrens Bilderbuch zum Vorlesen „Der Drachen mit den roten Augen“ (Deutsch von Senta Kapoun, Bilder von Ilon Wikland. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 18,80 Mark) erzählt auf 24 Seiten mit wunderschönen farbigen Illustrationen die Geschichte eines liebeswerten grünen Drachens, der von seiner „vernünftigen“ Schweinemutter mit den zehn kleinen neugeborenen Ferkeln als weiteres Kind abgelehnt wird und daher von den beiden auf dem Bauernhof lebenden Geschwistern mit Kerntestumeln, Schminnen und Korken – „alles, was Drachen gern essen“ – gefüttert werden muß. Der grüne Drache bedankt sich schwanzwedelnd bei den Kindern, kann lachen und weinen und fliegt glücklich singend in die Lüfte, mitten in den Sonnenuntergang hinein. R. Sto.

Der furchtbare siebenköpfige Mausekönig

Wie soll man Märchen bebildern? Die konventionelle Art ist die einfachste – und meist auch langweiligste. Chihiro Iwasaki führt das bei „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ (Verlag Neugebauer, Salzburg. 44 S., 22,80 Mark), vor. Die Bilder mit Kreide und verlaufender Wasserfarbe malen nur nach, was in der Geschichte eh schon beschrieben ist. Das ist „niedlich“ – und viel zu wenig.

Man kann Märchen, besonders die Kunstmärchen, auch völlig gegen den Strich bürsten. Das hat Andrzej Ploski mit Hans Christian Andersen „Das häßliche junge Entlein“ (Carlson Verlag, Reinbek. 96 S., 24 Mark) getan. Er deutet die Geschichte (was zulässig ist und im biographischen Vorwort von Per Olov Enquist auch begründet wird) als überhöhte Autobiographie. Die Entenfamilie ist deshalb ins Menschliche übersetzt, unter die Andersen als melancholischer Schwan geriet. Es ist eine Parade häßlicher, grinsender, blöder oder hochmütiger Physiognomien, unter die Ploski seinen Helden versetzt.

Und es sind Szenen der Einsamkeit oder der Flucht, aus ungewöhnlichen Blickwinkeln betrachtet, die eine stupide Beherrschung der Zeichenfeder und der graphischen Kunst verraten. Nur, für Kinder ist das Buch nicht geeignet.

Josef Paleček, der das persische Volksmärchen „Der Zauberbain“ (von Libuse Paleček nacherzählt und von Gertrud Fussenegger übersetzt) illustriert hat, (Verlag Neugebauer Press, Salzburg. 44 S., 22,80 Mark), verzichtet auf solche Eskapaden. Er orientiert sich an der Farbigkeit und dem Stil persischer Miniaturen. So entstand ein bezauberndes Bilderbuch, weil sich die Autoren dem Stoff ganz ungekünstelt und zugleich kunstvoll zugewandt haben.

Mit solcher Einfachheit mag sich Maurice Sendak nicht zufrieden geben, besonders wenn es um eine so vertrackte Geschichte wie E.T.A. Hoffmanns „Nussknacker und Mausekönig“ (C. Bertelsmann Verlag, München. 102 S., 48 Mark) handelt. Ausgangspunkt dieser Illustrationen war eine Ausstattung des Nussknacker-Balletts von Tschailowski für das Pacific Northwest

Ballet in Seattle. Die Figuren im Buch wirken deshalb ein wenig puppenhaft.

Die Geschichte in der Geschichte, das Märchen von der harten Nuß, das im Ballett nicht vorkommt, illustrierte Sendak jedoch unabhängig von der Theaterarbeit. Zugleich kamen noch allerhand Randzeichnungen und Vignetten zur Hauptgeschichte dazu. So ein attraktives Bilderbuch wurde daraus, vor allem, weil der Zeichner sich nicht scheut, der lieblichen Gestalt der Marie den Paten Drobelsmeier und den siebenköpfigen Mausekönig als gespenstige, furchteinflößende Figuren gegenüberzustellen. Überhaupt herrscht bei Sendak das groteske, absonderliche Personal vor.

Das Wechselspiel zwischen Phantasie und Realität verschiebt sich dadurch allerdings mehr ins Unwirkliche, Märchenhafte. Aber das kann der Geschichte, deren Erzählweise bei heutigen Kindern kaum eine unmittelbare Identifikation auszulösen vermag, nur zu einer neuen Wirklichkeit verhelfen. PETER JOVISHOFF

»Herr Präsident,

verfolgen Sie wirklich noch das Ziel der Aussöhnung mit Israel?«

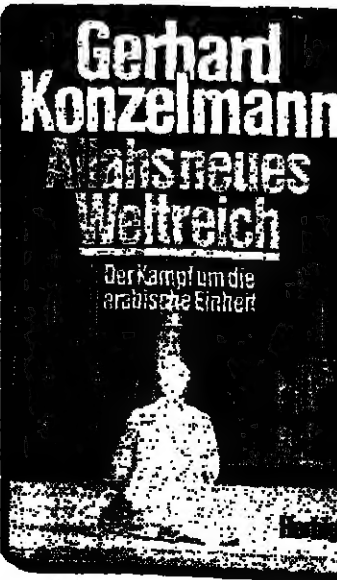


Gerhard Konzelmann im Gespräch mit dem ägyptischen Staatspräsidenten Mubarak.

Im Namen Allahs werden Flugzeuge und Schiffe entführt, Autos und Büros in die Luft gejagt, Politiker und Passanten erschossen.

Dem Kampf für eine vereinte arabische Nation und gegen die Existenz des Staates Israel haben sich die gewalttätigen Söhne Mohammeds verschrieben. Der langjährige Nahost-Korrespondent Gerhard Konzelmann kennt sie alle, die Mächtigen der arabischen Welt, die Staatschefs und die Drahtzieher des Terrorismus. Er hat ihnen Fragen gestellt, und sie haben geantwortet. Kaum einer könnte kompetenter sein, die dramatische Entwicklung im Nahen Osten und ihre Auswirkungen auf die westliche Welt zu analysieren.

Gerhard Konzelmann tut es in dieser hochbrisanten Studie über Allahs neue Weltmacht. Sein Fazit: „Die Sehnsucht der Araber nach Einheit ihres Volkes erlischt nicht. Daß sie unerfüllt bleibt, ist die Wurzel kommender Gewalt.“ Die Zeitbombe tickt...

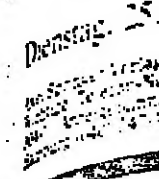


496 Seiten, geb., DM 44,-

Jetzt in Ihrer Buchhandlung

HERBIG

Sie sparen über 50% bei unseren Sonderangeboten aus dem modernen Antiquariat
Außerdem stellen wir vor: Preiswerte Sonderausgaben und aktuelle Neuerscheinungen.



LEER-BÜCHE
für alle Gelegenheiten
Buch, Gedichtband, Kochbuch, Notizbuch, Reisebuch, Telefonbuch, Sperrkalender, Malbuch, Adressbuch, Geschenkbuch und vieles andere mehr.
In deutscher Verarbeitung und aus hochwertigsten Materialien.
I, 12 x 18 cm, 264 Seiten.
10. Bestell-Nr. (1-000-10169-x)
17,5 x 24 cm, 320 Seiten.
18. Bestell-Nr. (1-000-10173-x)
22 x 30,5 cm, 384 Seiten.
5012/4

Der neue Brockhaus -
Lexikon und Wörterbuch
5 Großbänden, 1947
Brosch.-Nr.: (3-000-26077)
Stk. 546,- nur noch 29,-
6. völlig neu bearb. Auflage
14.000 Stichwörter, 15.000
wiegend farbigen Abb. und
Aktualisierungen. (Reduk-
tionschein Nr. 1363). Lexi-
konal. Ein Brockhaus mit
guten Quellen, preis-
wertes Preis. Gebunden.

Dr. Dawson: Handbuch der
Lehrbuch der Zoologie
1922, 6. Aufl. (1-000-78333)

Komplexer Überblick über K...
druck, Tiefdruck, Flachdruck...
Strobdruck. Neue Wege im D...
Erscheinung der Werbema...
mann und Präsentation. Fik...
und Restaurierung. Großf...
23,5 x 30,5 cm. Mit über 600...
farbigen Abbildungen. Nur 3...

**UNSER
RENNER**

*Rennen
von
Annen
Eden
flieg
über das
Kuck-
huck-
Nest*

Manchmal
ein großer
Verlangen

Der große, neue, große...
Kuckhuck-Nest

Milzer (3-88880-059-5) \$9.95
In den USA erlosch die deutsche Roman 1964 25 Auflagen – nun erstmals ingetruckt in deutsche Sprache. Wie ein Mannsbuch rragt die Buch durchaus hinter über die die Wildnis der literarischen Romanliteratur...
(New York Times Book Review)
A. Barth: Geschichte der deutschen Sprache (1-006-4047-4) statt 46,- Jetzt nur 24.80,-
Aus dem Inhalt: Das Indogermanische / Das Germanisierens / Die Entwicklung der deutschen Sprache vom 5. bis zum 20. Jahrhundert / Deutsche Sprache – ein neues Sprachwörterbuch... \$34.50
BEST-SELLER

**rauf
als
Türke
AB
in
der
BRD!
DM 19.80**

**G. Weidkraft: Ganz unten.
LAW (3-462.01715-0) 9-8**
Wahnt er wieder da. Dieser
"ganz unten". Da, wo es vom
bestimmten zum Sklavemarkt
als Schritt ist, wo Arbeit tödlich
wird. Kann und will nicht
hört. Mitzeitsch zu sein, ca. 7
Seiten mit Abbildungen.

**UNSER
RENNER**

**DIE VERKÜNDIGUNG
VON WERDEN FÜR**

G. Haimsohn / O. Seigler:
Die Vernichtung der weissen
Frisen. 365 S. Pb. 29.-80
März C-45589-457-9)
Kritische neue Thesen über
die Verbrechen der Naziführer
gegen: (DER SPIEGEL)

Ostrander / Schroeder:
Leichter lernen ohne Stress.
C-502-19532-0) SA: 29.22

Losanova-Methode zur erfolgreichen Steigerung von Wissen, Konzentration und Gedächtnis durch müheloses Lernen. 320 S. Geb.



Losanova
Methode
320 S.
298

RE***L***I***E***F***

Mit beigemischter Spezialbrille und
3-D-Poster, ca. 50 Seiten. Dank
seiner besonderen Fotoalgorithmen und
der Verwendung der beigefügten
Spezialbrille ist es möglich, die
"3-D-Fotos" in diesem Band drei-
dimensional zu sehen. Nur 29,80

***** Die Sterne *****
(1-000-90941-7) nur 12,90
Karte des Nord- und Südchines
mit einer Größe von 80 x 125 cm.
Gefaltet, mit Gebrauchsanleitung.

*** Marilyn Monroe ***
(1-000-90935-0) nur 14,95
Marilyn Monroe, die schönste Frau
der Welt, ist 88 Jahre alt geworden.
John Kohn, Autor über 300 preisge-
stärkter Werke, Foto 7/6 S., 30
Farb- und s/w-Fotos. Format
23,0 x 30,5 cm. Dt. Ausgabe

R. Heymann: Die bösen Fra-
gestalt-Nr.: (1-000-90857-4)
statt 48,- nur noch 29,30

IN nur ab 50,- DM
portofreie Lieferung
gegen Rechnung
ORDER nicht vergessen!

Ort WE 13/68
R KAISER
40 • Postfach 481269

Umwelt - Forschung
Leserbriefe und
Fernsehen
Wetter: NaBkalt

...ung. I
...en, bitten w
... (534) zu wenden.